

Matthes, Jürgen

Research Report

Gegenseitige Abhängigkeit im Handel zwischen China, der EU und Deutschland: Eine empirische Faktensammlung

IW-Report, No. 35/2022

Provided in Cooperation with:

German Economic Institute (IW), Cologne

Suggested Citation: Matthes, Jürgen (2022) : Gegenseitige Abhängigkeit im Handel zwischen China, der EU und Deutschland: Eine empirische Faktensammlung, IW-Report, No. 35/2022, Institut der deutschen Wirtschaft (IW), Köln

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/260531>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Gegenseitige Abhängigkeit im Handel zwischen China, der EU und Deutschland

Eine empirische Faktensammlung

Jürgen Matthes

Köln, 13.06.2022

IW-Report 35/2022

Wirtschaftliche Untersuchungen,
Berichte und Sachverhalte



Herausgeber

Institut der deutschen Wirtschaft Köln e. V.

Postfach 10 19 42

50459 Köln

Das Institut der deutschen Wirtschaft (IW) ist ein privates Wirtschaftsforschungsinstitut, das sich für eine freiheitliche Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung einsetzt. Unsere Aufgabe ist es, das Verständnis wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Zusammenhänge zu verbessern.

Das IW in den sozialen Medien

Twitter

[@iw_koeln](https://twitter.com/iw_koeln)

LinkedIn

[@Institut der deutschen Wirtschaft](https://www.linkedin.com/company/institut-der-deutschen-wirtschaft)

Facebook

[@IWKoeln](https://www.facebook.com/IWKoeln)

Instagram

[@IW_Koeln](https://www.instagram.com/IW_Koeln)

Autor

Jürgen Matthes

Leiter Kompetenzfeld Internationale

Wirtschaftsordnung und Konjunktur

matthes@iwkoeln.de

0221 – 4981-754

Alle Studien finden Sie unter

www.iwkoeln.de

Stand:

Juni 2022

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	4
1 Einleitung	5
2 Import-Abhängigkeiten	5
2.1 Warenimporte	5
2.2 Wertschöpfungs-Importe	6
2.3 Vergleich mit Russland	11
3 Export-Abhängigkeiten.....	12
3.1 Warenexporte	12
3.2 Wertschöpfungs-Exporte.....	14
3.3 Exportabhängige Arbeitsplätze	17
3.4 Vergleich mit Russland	17
4 Abhängigkeit Chinas vom Westen.....	19
4.1 Warenhandel	19
4.2 Wertschöpfungs-Importe und -Exporte	21
4.3 Exportabhängige Arbeitsplätze	23
5 Fazit und Empfehlungen.....	24
6 Abstract.....	27
Abbildungsverzeichnis.....	30
Literaturverzeichnis	31

JEL-Klassifikation

F1 – Internationaler Handel

O1 – Wirtschaftliche Entwicklung

Y1 – Daten: Tabellen und grafische Darstellungen

Zusammenfassung

Eine Bestandsaufnahme der gegenseitigen Abhängigkeiten im Außenhandel zwischen der EU und Deutschland auf der einen Seite und China und Russland auf der anderen ist nötig, um in der Zeitenwende politische Ableitungen auf gesicherter empirischer Grundlage vornehmen zu können. Die ermittelten Abhängigkeiten auf Basis umfassender Angaben zum Wertschöpfungs-Handel mit TIVA-Daten der OECD (Datenstand 2018) sind in aller Regel größer, als wenn wie üblich nur der Warenhandel betrachtet wird. Bei wertschöpfungsbezogenen Import- und Exportanteilen am Handel mit allen Ländern ist China zwar noch etwas stärker von der EU abhängig als umgekehrt die EU von China. Wenn die Wertschöpfungs-Importe und -Exporte aber in Relation zur Gesamtwirtschaft gesetzt werden, sinken die Anteile nicht nur sehr deutlich, weil die heimische Wertschöpfung im Nenner hinzukommt, sondern Chinas Abhängigkeit verringert sich auch (relativ gesehen): Auf der EU-Importseite kommen 2 Prozent der gesamten Wertschöpfung im EU-Endverbrauch aus China und auf der EU-Exportseite gehen 2 Prozent der gesamten EU-Wertschöpfung in den chinesischen Endverbrauch ein. Die Anteile für China betragen import- und exportseitig jeweils 2,2 Prozent, damit ist Chinas Abhängigkeit bei diesem entscheidenden Maß nur noch geringfügig höher. Exportseitig lässt sich auch die wertschöpfungsbezogene Arbeitsplatzabhängigkeit berechnen. Gemessen an der Gesamtbeschäftigung sind die Anteile auf beiden Seiten ähnlich gering wie bei den gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfungs-Anteilen. Doch in absoluten Zahlen unterscheiden sie sich deutlich im Jahr 2018: In China hängen 15,7 Millionen Arbeitsplätze direkt oder indirekt vom Endverbrauch der EU und 4,1 Millionen vom Endverbrauch Deutschlands ab, während es in der EU rund 3,5 Millionen und in Deutschland rund 1,1 Millionen Arbeitsplätze sind, die am Endverbrauch in China hängen. Deutschland ist auf der Exportseite anteilmäßig deutlich stärker von China abhängig als umgekehrt: 2,7 Prozent der deutschen gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung und 2,4 Prozent der Gesamtbeschäftigung sind vom Export nach China abhängig. Bei China sind es dagegen nur 0,5 und 0,6 Prozent.

Sorgen bereitet vor allem die Entwicklung der Abhängigkeiten. Die EU und Deutschland bauen ihre Handelsanteile mit China immer weiter aus (bei Wertschöpfungs-Handelsdaten in unvermindertem Tempo). Dagegen verringert China seine Abhängigkeit bei den entscheidenden gesamtwirtschaftlichen Handelsanteilen, vor allem weil Chinas Handelsoffenheit seit rund 15 Jahren sinkt. Waren im Jahr 2007 noch 4,4 Prozent der gesamten chinesischen Wertschöpfung vom Endverbrauch der EU abhängig, sind es zuletzt nur noch 2,2 Prozent (2018). Dieser Trend dürfte sich auch auf der Importseite fortsetzen, weil die chinesische Regierung ihre Abhängigkeit vom Ausland durch die Dual Circulation Strategie weiter abbauen will. Bei einer Fortschreibung dieser Entwicklung würde die EU mittelfristig (wie Deutschland jetzt schon) deutlich abhängiger von China als umgekehrt. Daher ist es höchste Zeit, die Abhängigkeit der EU und Deutschlands von China zu reduzieren. Es geht dabei nicht um ein Decoupling, sondern um eine Begrenzung der Abhängigkeiten, vor allem durch mehr Diversifizierung. Dazu werden einige wirtschaftspolitische Empfehlungen gegeben.

Die EU und Deutschland sind sehr viel weniger von Russland abhängig als umgekehrt. In Russland hängen exportseitig beachtliche 9,4 Prozent der gesamten Wertschöpfung am Endverbrauch der EU, importseitig kommen 7,4 Prozent der gesamten Wertschöpfung im russischen Endverbrauch aus der EU (2018). Chinas Abhängigkeit von Westen (USA, EU, Japan, Südkorea, VK, Kanada, Australien) liegt import- und exportseitig mit 7,2 und 8,4 Prozent der gesamten chinesischen Wertschöpfung in einer ähnlichen Größenordnung wie die Russlands von der EU. Das sind zwar beachtliche rund 61 Millionen Arbeitsplätze in China. Aber wenn die starke Abhängigkeit Russlands von der EU den russischen Präsident Putin nicht von der aggressiven militärischen Eskalation abgehalten hat, wird es in China bei ähnlicher Abhängigkeit vom gesamten Westen anders sein? Das wird vermutlich auch von der Wirksamkeit der Sanktionen gegenüber Russland abhängen.

1 Einleitung

Die von Bundeskanzler Scholz postulierte Zeitenwende nach dem russischen Einmarsch in die Ukraine hat die Debatte über gegenseitige Abhängigkeiten im Handel mit China weiter angeheizt. Beim gescheiterten Ansatz, „Wandel durch Handel“ zu erreichen, sind die Parallelen zwischen Russland und China offensichtlich. Doch im Handel spielt China anteilmäßig eine sehr viel größere Rolle als Russland und steht auf Rang 1 der Partner im Warenhandel insgesamt. Auch die EU ist weiterhin ein wichtiger Handelspartner für China. Doch wie groß sind die gegenseitigen Handelsverflechtungen genau? Wer ist stärker voneinander abhängig, China von der EU oder die EU von China? Und wie bedeutsam sind die handelsseitigen Verflechtungen gesamtwirtschaftlich? Auf diese Fragen gibt dieser Report eine Antwort. Er stellt für die gegenseitigen Abhängigkeiten zwischen China, der EU und Deutschland eine reich bebilderte Faktensammlung zur Verfügung, die eine empirische Basis für politische Ableitungen bietet. Die ermittelten Abhängigkeiten werden zudem mit denen gegenüber Russland verglichen. Der Blick wird dabei auf den Außenhandel insgesamt gerichtet, zunächst auf die Importseite (Kapitel 2) und danach auf die Exportseite (Kapitel 3). Zudem wird veranschaulicht, wie stark China vom Westen insgesamt abhängig ist (Kapitel 4), bevor der Report mit einem Fazit und Empfehlungen schließt (Kapitel 5).

2 Import-Abhängigkeiten

Bei den importseitigen Abhängigkeiten geht es um die Relevanz von China als Lieferant für die EU und für Deutschland sowie umgekehrt um deren Bedeutung für China. Wenn nicht anders dargestellt, gelten die Daten für die EU-27 ohne den Intra-EU-Handel.

2.1 Warenimporte

Wie es gemeinhin üblich ist, wird als Datenquelle zunächst die Warenhandelsstatistik betrachtet. Die Jahresdaten, die mit der Direction of Trade Statistics des Internationalen Währungsfonds (IWF-DOTS) auf US-Dollar-Basis berechnet wurden, stehen bis 2021 zur Verfügung und werden ab 2000 dargestellt. Betrachtet werden die Importe der EU-28 (die IWF-DOTS weist EU-27 noch nicht separat aus) und Deutschlands aus China (in den Abbildungen bezeichnet als: EU aus CHN, D aus CHN) sowie die Importe Chinas aus der EU und Deutschland (CHN aus D, CHN aus EU). Abbildung 2-1 veranschaulicht die EU-China-Verflechtungen in Blau-Grautönen und Deutschland-China-Verflechtungen in Beige-Tönen. Beim Blick auf das Jahr 2021 wird deutlich:

- China importiert im Jahr 2021 mit 10,6 Prozent einen deutlich niedrigeren Anteil an Waren aus der EU-27 als die EU-28 aus China mit 22,3 Prozent. Dabei wird bei den EU-Importen der EU-Extrahandel betrachtet, also ohne den EU-Intrahandel. Wenn Intra-EU-Importe in den Nenner eingerechnet werden, importiert die EU-28 8,6 Prozent aus China. (Abweichungen der Importanteile sind sehr gering, wenn man die Daten für EU-28 (IWF-DOTS) mit denen der EU-27 (Eurostat) vergleicht.) Im Weiteren wird bei den EU-Importen nur der EU-Extrahandel betrachtet. Setzt man Importanteile pauschal mit Abhängigkeiten gleich, ist China somit importseitig weniger von der EU abhängig als umgekehrt. Ein genauerer Blick, der hier nicht angestellt wird, müsste Abhängigkeiten bei einzelnen Produkten betrachten und nach Ersetzbarkeit durch andere Lieferanten differenzieren (Europäische Kommission, 2020; 2021).
- Deutschland ist beim Blick auf Importanteile auf Basis von IWF-DOTS-Daten mit 8,2 Prozent im Jahr 2021 deutlich stärker abhängig von China als umgekehrt (4,5 Prozent). Verwendet man Importdaten des Statistischen Bundesamtes, errechnet sich ein deutscher Importanteil von sogar 11,8 Prozent. Die deutlichen

Abweichungen erklären sich dadurch, dass die deutsche Behörde Einfuhren aus China, die im Intra-EU-Handel über die Niederlande oder Belgien mit ihren großen internationalen Häfen nach Deutschland gelangen, gemäß dem Ursprungsland China zuordnen, während der IWF genauso wie Eurostat das Entsendungsland (also die Niederlande) erfassen. Um für den internationalen Vergleich eine einheitliche Datenbasis zu nutzen, werden hier die IWF-DOTS-Daten verwendet. Dies ist nur bei den Warenimporten relevant, bei den Warenexporten gibt es kaum Abweichungen der Exportanteile.

Bei der Entwicklung der gegenseitigen Importanteile ab dem Jahr 2000 zeigen sich deutliche Unterschiede.

- Aus der chinesischen Perspektive haben die EU und Deutschland in den gut 20 Jahren unter gewissen Schwankungen nicht an Relevanz gewonnen. Nach einem Rückgang bis 2013 hat die EU ihren Anteil seitdem wieder leicht ausbauen können. Deutschlands Anteil ist dagegen seit 2015 von rund 5,5 Prozent auf 4,5 gesunken. Dahinter muss kein Verlust an Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands stehen, es könnte auch sein, dass die deutsche Wirtschaft den chinesischen Markt zunehmend durch Produktion vor Ort bedient (Lokalisierung).
- Dagegen ist Chinas Bedeutung als Importlieferant für die EU und Deutschland seit dem Jahr 2000 deutlich gestiegen. Das Gros des Importanteilzuwachses entfällt dabei auf die 2000er Jahre. Zwischen dem Jahr 2010 und den Jahren 2018/2019 ist eher eine Seitwärtsbewegung des Anteils sichtbar. In der Phase der Corona-Krise 2020 und 2021 kam es dagegen zu einem erneuten Anstieg.

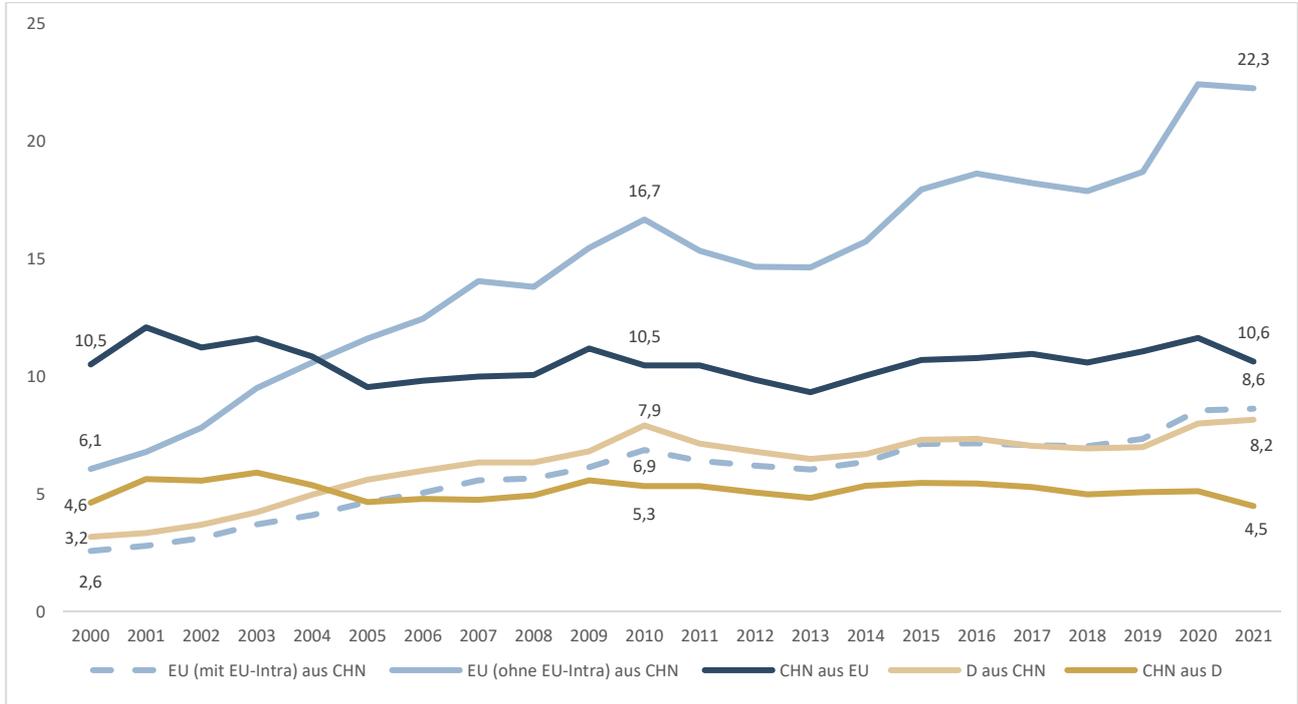
Beim EU-China-Vergleich hat sich das Bild damit seit Anfang des Jahrtausends deutlich verschoben. Damals war China noch deutlich abhängiger von der EU, doch das hat sich mit Chinas rapider Weltmarktintegration schon in den folgenden Jahren schnell geändert. Heute ist es umgekehrt. Bezieht man bei den EU-Importen aus China den EU-Intra-Handel ein, hat sich zumindest eine deutliche Annäherung der Importanteile ergeben.

2.2 Wertschöpfungs-Importe

Der Blick auf den Warenhandel ist zwar üblich, geht aber nicht tief genug, um die gesamtwirtschaftliche Bedeutung der Importabhängigkeiten abzuschätzen. Ein Blick hinter die internationalen Wertschöpfungsketten und auf wertschöpfungsbezogene Daten ist nötig, um zu ermitteln, wie stark die Nachfrage (der Endverbrauch) in Deutschland/Europa von chinesischer Wertschöpfung abhängt und umgekehrt. Dies kann mit der Trade-in-Value-Added-Datenbank (TIVA) der OECD (2019) berechnet werden, die auf den internationalen Input-Output-Tabellen der OECD basiert (Inter-Country-Input-Output-Tabellen (ICIO)). Die TIVA-Daten bieten vielfältige Vorteile und Möglichkeiten (Matthes, 2019). Sie liefern nicht nur die gewünschten Angaben über die im Endverbrauch eines Landes enthaltene Wertschöpfung anderer Länder. Sie erfassen auch, wenn europäische Importe aus China zu einem relevanten Teil aus Wertschöpfung beispielsweise aus anderen asiatischen Ländern bestehen oder wenn Importe aus Vietnam chinesische Wertschöpfung enthalten würden. Da auch der gesamte Endverbrauch sowie die heimische Wertschöpfung im Endverbrauch erfasst werden, lässt sich errechnen, wie wichtig Wertschöpfungs-Importe gesamtwirtschaftlich sind. Die TIVA-Daten sind auch insofern umfassender als die Warenhandelsdaten, da sie den Handel nicht nur mit Waren, sondern auch mit Dienstleistungen abdecken. Zudem basieren sie auf harmonisierten Handelsdaten, bei denen es nicht wie sonst in der Außenhandelsstatik zu Abweichungen kommt zwischen den Importen der EU aus China und den spiegelbildlichen Exporten Chinas in die EU. Die Angaben sind nominal (also nicht preisbereinigt) und in US-Dollar angegeben. Weil die Ermittlung der TIVA-Daten aufwendig ist, sind sie nur bis 2018 verfügbar. Es muss bedacht werden, dass damit die Relevanz Chinas geringfügig unterschätzt werden könnte, da die Warenhandelsverflechtung nach 2018 noch etwas zugenommen hat. Im Weiteren wird bei der Nutzung von TIVA-Daten von Wertschöpfungs-Handelsanteilen oder wertschöpfungsbezogenen Handelsanteilen die Rede sein.

Abbildung 2-1: Importanteile im gegenseitigen Warenhandel

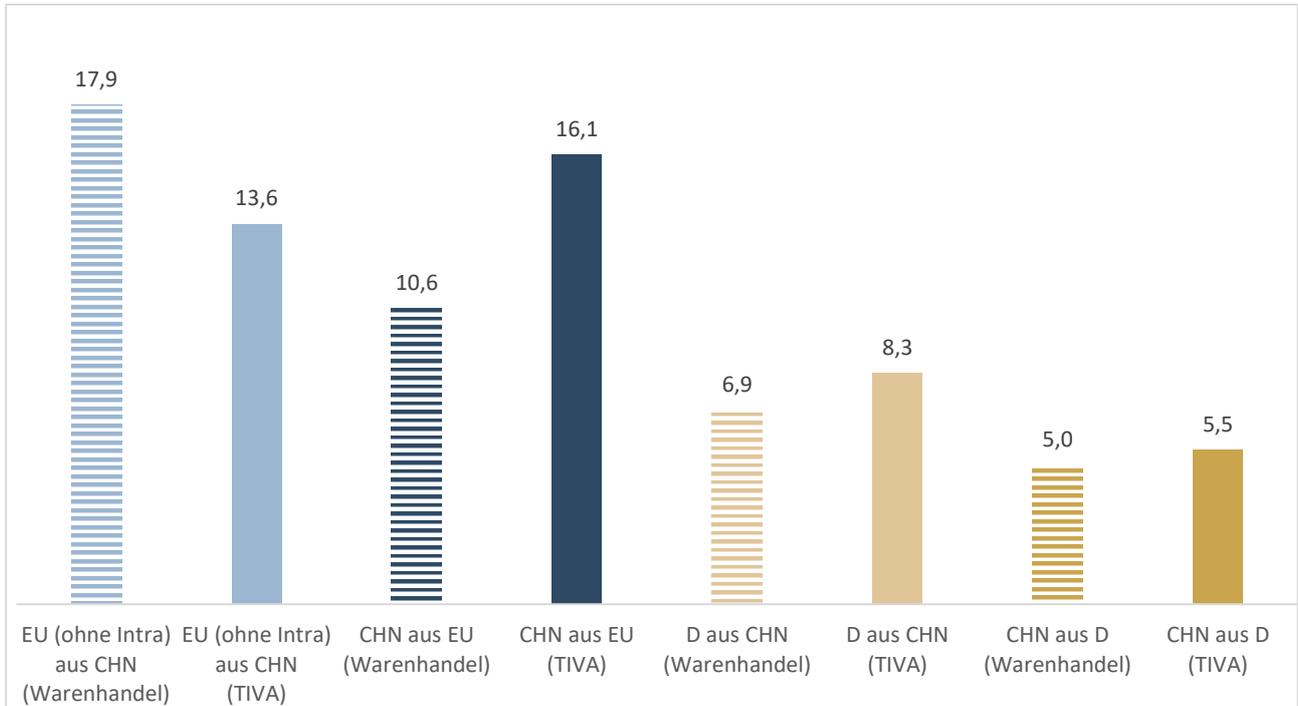
Anteil der Warenimporte aus dem Partnerland an den Warenimporten aus allen Ländern in Prozent



EU-Intra: Intrahandel innerhalb der EU; EU aus CHN: EU-28, CHN aus EU: EU-27
 Quellen: IMF DOTS, 2022; Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 2-2: Importanteils-Vergleich: Warenhandelstatistik versus TIVA-Datenbank

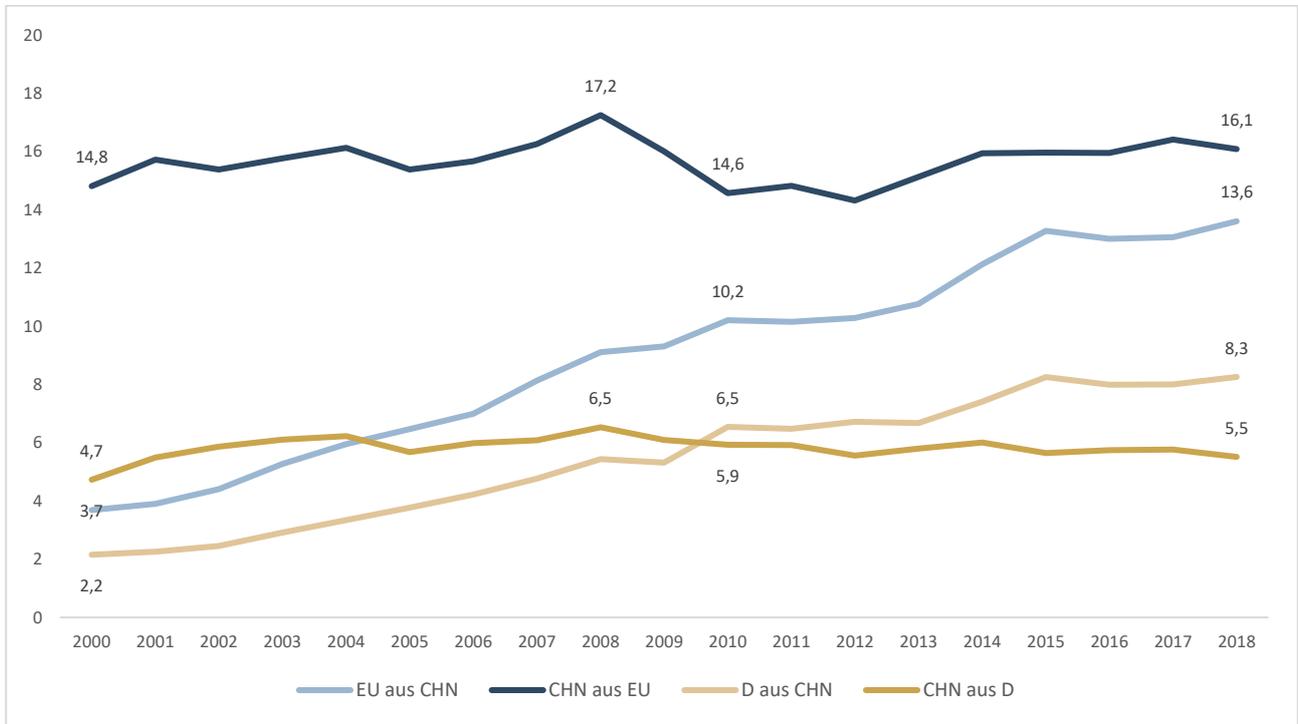
Anteile im Jahr 2018 in Prozent



EU-Intra: Intrahandel innerhalb der EU; EU aus CHN: EU-28, CHN aus EU: EU-27; Warenhandel schraffiert;
 Importanteile Warenhandel: siehe Abb. 2-1; Wertschöpfungs-Importanteil (TIVA): Anteil der Wertschöpfung aus dem Partnerland an der ausländischen/importierten Wertschöpfung im heimischen Endverbrauch
 Quellen: IMF DOTS, 2022; OECD TIVA, 2022; Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 2-3: Gegenseitige Wertschöpfungs-Importe: Entwicklung der Importanteile

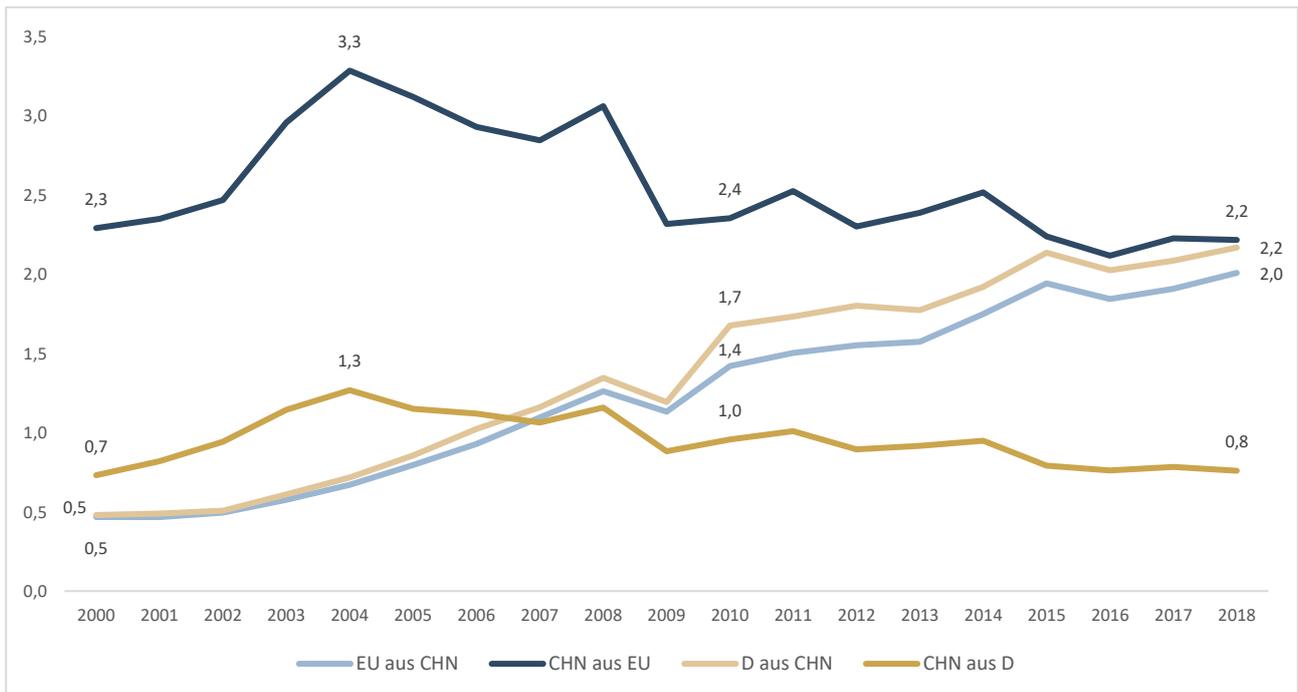
Anteil der Wertschöpfung aus dem Partnerland an der ausländischen/importierten Wertschöpfung im heimischen Endverbrauch in Prozent



Quellen: OECD TIVA, 2022; Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 2-4: Gegenseitige Wertschöpfungs-Importe: Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Anteile

Anteil der Wertschöpfung aus dem Partnerland an der gesamten (auch heimischen) Wertschöpfung im heimischen Endverbrauch in Prozent



Quellen: OECD TIVA, 2022; Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 2-2 macht deutlich, dass es bei den Importanteilen einen deutlichen Unterschied macht, ob man die Daten der Warenhandelsstatistik oder der TIVA-Datenbank verwendet. Das gilt vor allem für die gegenseitigen Wertschöpfungs-Importe der EU und Chinas (linke vier Säulen). Der wertschöpfungsbezogene Importanteil errechnet sich aus der Relation zwischen der von der EU importierten Wertschöpfung aus China (im Endverbrauch der EU) und der von der EU importierten Wertschöpfung aus dem gesamten Ausland (im Endverbrauch der EU). Im Jahr 2018 betrug der Anteil Chinas an den Warenimporten der EU-27 (ohne Intra-Handel) 17,9 Prozent (siehe auch Abbildung 2-1), während die TIVA-Daten einen deutlich geringeren wertschöpfungsbezogenen Importanteil von 15,6 Prozent ausweisen. Das deutet darauf hin, dass Warenimporte aus China in relevantem Ausmaß Wertschöpfung aus anderen Ländern enthalten. Für Chinas Importe aus der EU ergibt sich ein Unterschied von 10,6 Prozent beim Warenhandel zu 16,1 Prozent bei den TIVA-Daten. Dies spricht dafür, dass auch die Importe Chinas aus anderen Ländern in relevantem Ausmaß Wertschöpfung aus der EU enthalten. Damit entfällt immerhin ein Sechstel der aus dem Ausland importierten Wertschöpfung in Chinas Endverbrauch auf die EU. Auch aus deutscher Perspektive sind Importanteile der TIVA-Daten etwas höher als bei der Warenhandelsstatistik, aber nicht so ausgeprägt wie aus EU-Sicht. Zudem dürfte auch die Erfassung des Dienstleistungshandels zum ausgewiesenen höheren Importanteil mit beitragen.

Bei den TIVA-Daten zeigt sich – anders bei den Warenimporten der IWF-DOTS –, dass China im Jahr 2018 importseitig stärker von der EU abhing als umgekehrt. Dagegen ist Deutschland (wie bei den Warenimporten) stärker importseitig abhängig von China als umgekehrt, hier sind die Unterschiede noch etwas größer als beim Warenhandel.

Schaut man auf die Entwicklung der Importanteile gemäß der TIVA-Daten (Abbildung 2-3), ergeben sich weitere wichtige Erkenntnisse: Chinas Abhängigkeit von der EU bleibt relativ konstant im Zeitverlauf. So kam es in China nach einem Höchststand des Importanteils aus der EU vor der globalen Finanzmarktkrise und in einer kurzen Phase danach zu einem Rückgang und ab 2012 wieder zu einem leichten Anstieg des Anteils. Gegenüber Deutschland hat sich Chinas Abhängigkeit dagegen leicht, aber nahezu kontinuierlich verringert von 6,5 Prozent im Jahr 2008 auf 5,5 Prozent im Jahr 2018. Noch bemerkenswertere Unterschiede zur Warenhandelsstatistik zeigen sich bei der Importabhängigkeit der EU und Deutschlands von China. Zwischen 2000 und 2018 ist bei beiden ein sehr viel deutlicherer Anstieg der Wertschöpfungs-Importanteile zu verzeichnen. Interessant ist auch der Blick auf die 2010er Jahre. Während es beim Warenhandel zwischen 2010 und 2018 nur wenig Anteilsveränderungen gab, weisen die TIVA-Daten in dieser Zeit einen deutlichen Anstieg der Importabhängigkeit der EU und Deutschlands von China aus, besonders stark bei der EU mit einem Anstieg von 10,2 auf 13,6 Prozent. Offenbar ist es China vor allem im vergangenen Jahrzehnt immer besser gelungen, die Wertschöpfung anderer Länder in seinen Exporten in die EU zu verringern und selbst mehr Wertschöpfung über andere Länder in die EU zu exportieren. Bei der EU und Deutschland hat sich diese globale Wertschöpfungskettenintegration beim Export nach China offensichtlich weniger verändert, da sich die Entwicklung der Importanteile zwischen beiden statistischen Quellen nicht wesentlich unterscheidet.

Der Blick auf die gesamtwirtschaftliche Bedeutung der Wertschöpfungs-Importe zeigt noch sehr viel klarere Unterschiede in der Entwicklung der Abhängigkeiten (Abbildung 2-4). Beim gesamtwirtschaftlichen wertschöpfungsbezogenen Importanteil wird die importierte Wertschöpfung aus dem Partnerland im Endverbrauch des betrachteten Landes ins Verhältnis gesetzt zur gesamten (auch inländischen) Wertschöpfung im Endverbrauch des betrachteten Landes. Der wertschöpfungsbezogene Importanteil (Abbildung 2-3) gibt also an, welche Rolle das Partnerland unter allen ausländischen Partnern spielt, während der wertschöpfungsbezogene gesamtwirtschaftliche Importanteil aussagt, welche Rolle das Partnerland im Vergleich auch relativ

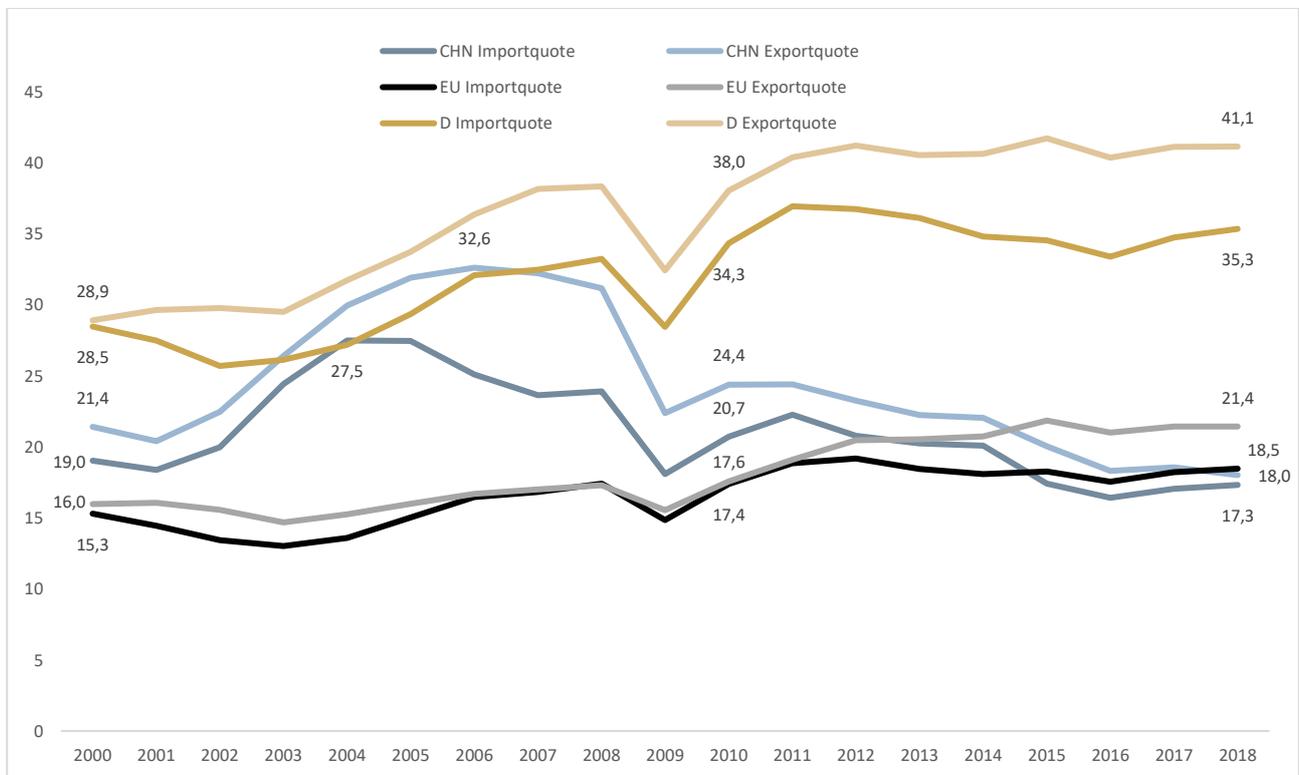
zu den inländischen Wertschöpfungslieferungen spielt. Da der größte Teil des Endverbrauchs eines Landes in der Regel aus heimischer Wertschöpfung gespeist wird, fällt der wertschöpfungsbezogene gesamtwirtschaftliche Importanteil deutlich geringer aus als der wertschöpfungsbezogene Importanteil.

Bemerkenswert ist, dass der wertschöpfungsbezogene gesamtwirtschaftliche Importanteil sich bei China ganz anders entwickelt als die bisher betrachteten Importanteile. Statt einer weitgehenden Konstanz wird ein deutlicher Rückgang sichtbar. Dieser beginnt schon Mitte der 2000er Jahre, als die wertschöpfungsbezogenen gesamtwirtschaftlichen Importanteile gegenüber der EU und gegenüber Deutschland jeweils einen Höchststand erreicht hatten. Im Zuge der globalen Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2008/2009 kam es vor allem gegenüber der EU zu einem regelrechten Einbruch (etwas weniger ausgeprägt gegenüber Deutschland). Nach einer nur leichten Erholung bis 2011 sank der Anteil im Trend leicht weiter bis 2018. Dagegen haben die EU und Deutschland ihre gesamtwirtschaftliche Abhängigkeit von China nahezu kontinuierlich ausgebaut. Das gilt auch und gerade für den Zeitraum nach 2010.

Ursächlich dafür ist vor allem die unterschiedliche Entwicklung der grundsätzlichen Importoffenheit, gemessen als gesamtwirtschaftliche Importquote, bei der Importe in Relation zur gesamten Wirtschaftsleistung eines Landes gesetzt werden (Abbildung 2-5). Die Import- und Exportquoten wurden hier konsistenzhalber mit TIVA-Daten berechnet als Relation zwischen Importen (Exporten) von Waren und Dienstleistungen und gesamtwirtschaftlicher Wertschöpfung.

Abbildung 2-5: Import- und Exportquoten im Vergleich

Anteile der Importe und Exporte von Waren und Dienstleistungen an der Wirtschaftsleistung in Prozent



Quellen: OECD TIVA, 2022; Institut der deutschen Wirtschaft

In Deutschland und der EU ist bei der gesamtwirtschaftlichen Importquote von 2000 bis etwa 2011/2012 im Trend eine leichte Aufwärtstendenz zu erkennen, die seitdem in eine Seitwärtsbewegung mündet. Dagegen ist bei China (nach einem Anstieg in den Jahren ab 2000) schon seit Mitte der 2000er Jahre ein Rückgang zu verzeichnen, der sich im Jahr 2009 sehr stark beschleunigt und der nach einer nur kurzen geringfügigen Erholung in eine leichte, aber klare Abwärtstendenz mündet. Dahinter steht zwar im Grundsatz eine normale Entwicklung, da Staaten mit zunehmender wirtschaftlicher Größe in der Regel sinkende Import- und Exportquoten aufweisen und Chinas Wirtschaft vor allem in den 2000ern sehr stark wuchs. Doch ist China relativ zu seiner wirtschaftlichen Größe etwas weniger importoffen als die EU und deutlich verschlossener als Deutschland. Im Zuge der Dual Circulation Strategie und der Made-in-China-2025 Strategie ist es zudem das explizite Ziel der chinesischen Regierung, die Abhängigkeit Chinas von ausländischen Importen (vor allem von Technologiegütern) immer weiter zu verringern.

Zusammenfassend sind China und die EU auf der Importseite inzwischen ähnlich abhängig voneinander. Die etwas stärkere Abhängigkeit Chinas von der EU bei den Importanteilen geht bei der umfassenderen Betrachtung der gesamtwirtschaftlichen Relevanz verloren. Dabei ist die gesamtwirtschaftliche Perspektive deutlich relevanter, wenn es um die Bestimmung von Abhängigkeiten geht, weil sie mit in den Blick nimmt, dass der Endverbrauch auch aus heimischer Wertschöpfung bedient werden kann.

Wichtig ist auch: Bei einer Fortsetzung der derzeitigen Trends wird sich Chinas Abhängigkeit von der EU und Deutschland weiter verringern, während umgekehrt mit einem weiteren Anstieg der Abhängigkeit der EU und Deutschlands von China zu rechnen ist. Der Anstieg der europäischen und deutschen Warenimportanteile aus China nach 2018 weist eindeutig in diese Richtung (Abbildung 2-1). Mittelfristig würde damit auch die EU (und nicht nur Deutschland) importseitig immer stärker von China abhängig werden als umgekehrt.

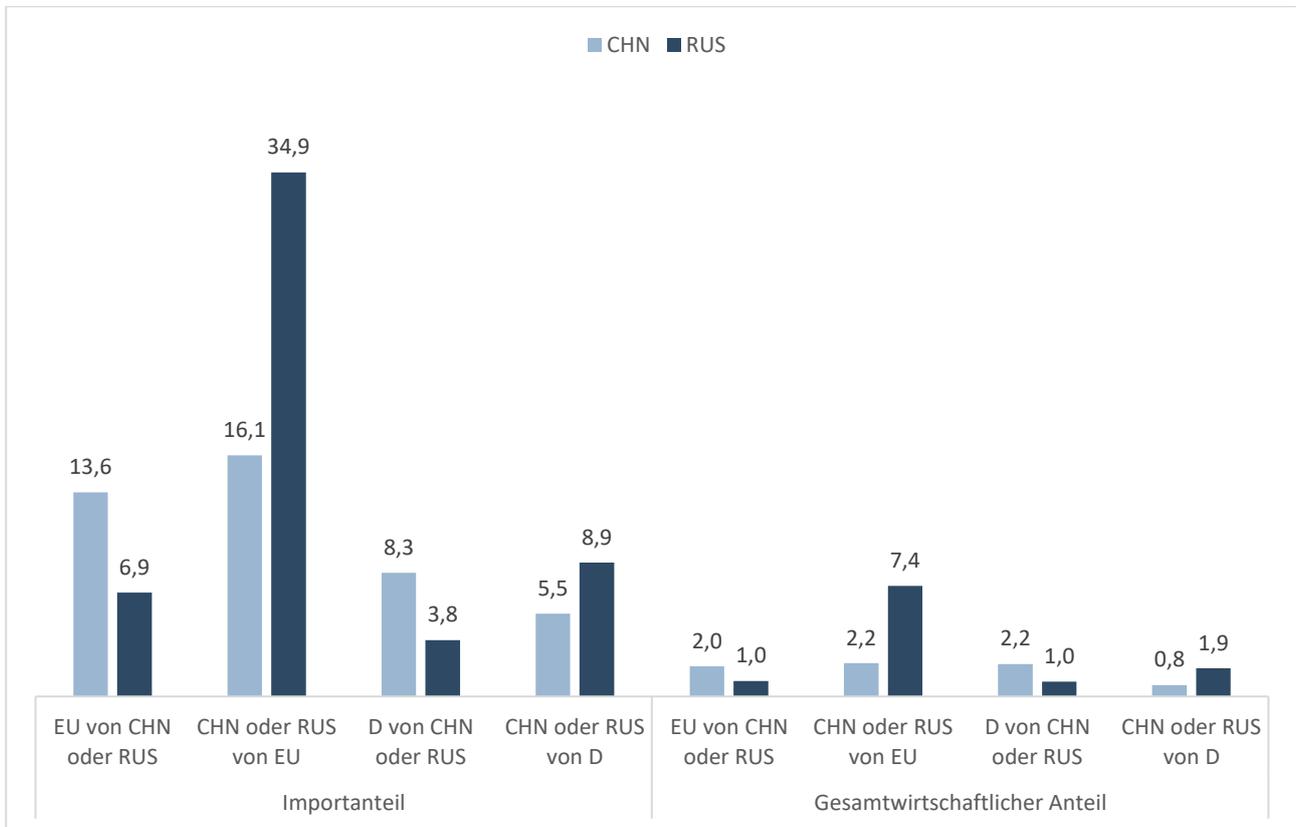
2.3 Vergleich mit Russland

Die Debatte über handelsseitige Abhängigkeiten wird zuletzt gerade auch vor dem Hintergrund geführt, dass enge wirtschaftliche Verflechtungen lange Zeit als eine Art Versicherung gegen kriegerische Auseinandersetzungen galten. Wenn bei einem Krieg ökonomisch viel auf dem Spiel steht, würde dies den Frieden sichern helfen, so die lange Zeit verbreitete Ansicht. Der Einmarsch Russlands in die Ukraine lässt diese Ansicht zumindest im Verhältnis des Westens zu Moskau hinfällig werden. Um einzuschätzen, welche ökonomischen Abhängigkeiten zwischen Russland auf der einen Seite und der EU und Deutschland auf der anderen Seite bestehen, wird Russland in den hier angestellten Vergleich der gegenseitigen Handelsverflechtungen einbezogen und auch ein Vergleich mit China gezogen.

Abbildung 2-6 zeigt, dass die EU und Deutschland mit Blick auf die (auch gesamtwirtschaftlichen) Wertschöpfungs-Importe nur etwa halb so abhängig von Russland sind wie von China (Stand 2018). Dies gilt in der Gesamtschau und bezieht sich nicht auf die hohe spezifische Abhängigkeit von russischen Energieprodukten. Sehr bemerkenswert ist, dass Russland für seinen Endverbrauch sehr viel stärker auf Wertschöpfung aus der EU angewiesen ist als China: beim Wertschöpfungs-Importanteil mit über einem Drittel mehr als doppelt so stark und beim gesamtwirtschaftlichen wertschöpfungsbezogenen Importanteil sogar mehr als dreimal so stark. Die sanktionsbedingten Exportbeschränkungen und der Rückzug europäischer Firmen aus Russland treffen die russische Wirtschaft also relativ hart. Es ist vor diesem Hintergrund bemerkenswert, dass Russland trotz dieser erheblichen Abhängigkeit von der EU den Weg der kriegerischen Aggression gegangen ist. Politische Erwägungen haben hier offenbar wirtschaftliche Kalküle stark zur Seite gedrängt.

Abbildung 2-6: Gegenseitige Wertschöpfungs-Importe: Vergleich China–Russland

Anteile im Jahr 2018 in Prozent*



*Importanteil: Anteil der Wertschöpfung aus dem Partnerland an der ausländischen/importierten Wertschöpfung im heimischen Endverbrauch; * Gesamtwirtschaftlicher Importanteil: Anteil der Wertschöpfung aus dem Partnerland an der gesamten (auch heimischen) Wertschöpfung im heimischen Endverbrauch

Quellen: OECD TIVA, 2022; Institut der deutschen Wirtschaft

3 Export-Abhängigkeiten

Im Weiteren werden exportseitige Abhängigkeiten zwischen der EU/Deutschland und China beleuchtet. Es geht hier um die Frage, wie wichtig der jeweilige Handelspartner als Absatzmarkt ist und wieviel Wertschöpfung und Arbeitsplätze im Exportland an den Partner-Exporten hängen. Dabei wird der Blick erneut zunächst auf den Warenhandel gelenkt, da dies die gängigste Betrachtungsweise ist und da die Daten bis 2021 reichen. Danach werden auch die TIVA-Daten ausgewertet. Abschließend erfolgt der Vergleich der Abhängigkeiten mit Russland.

3.1 Warenexporte

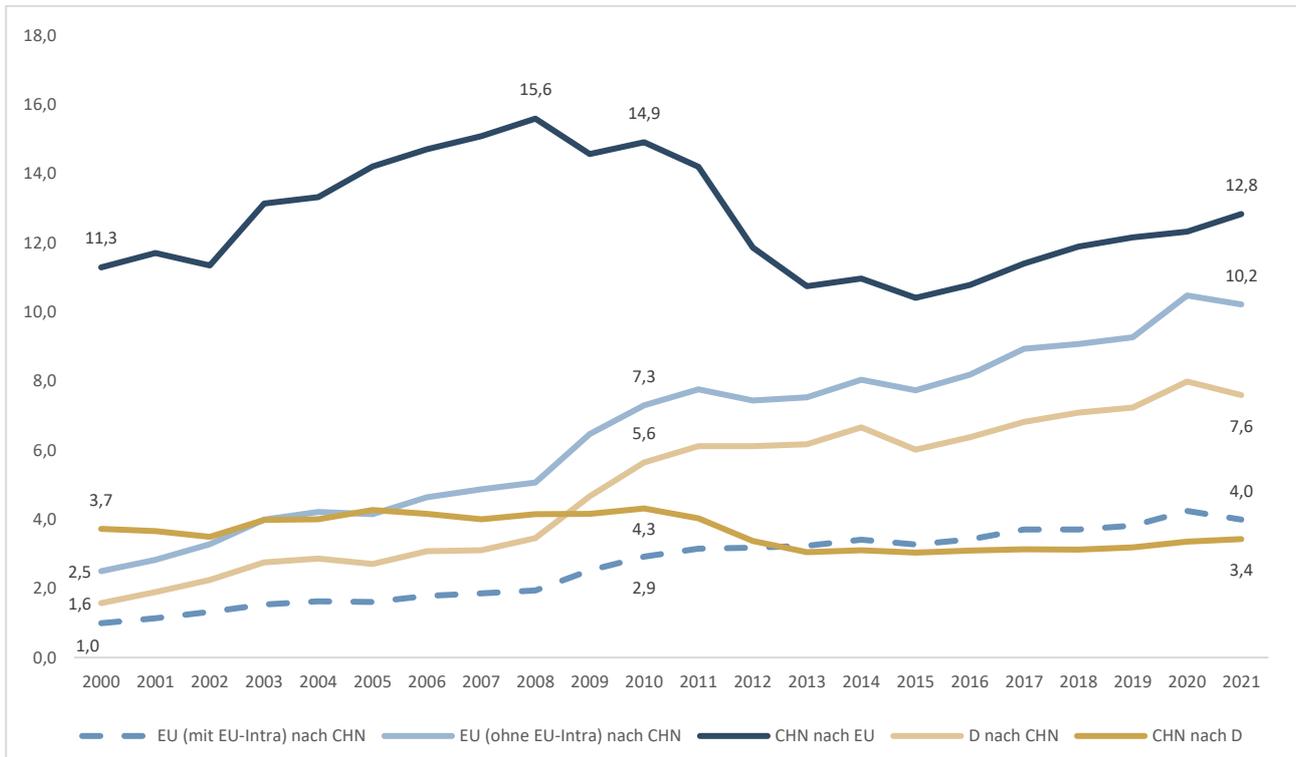
Bei den Warenexporten (Abbildung 3-1) zeigt sich vor allem in der gegenseitigen Handelsbeziehung zwischen der EU und China ein deutlich anderes Bild als bei den Warenimporten (Abbildung 2-1). Der Anteil der Warenexporte der EU-28 (ohne Intrahandel) im Handel mit China beträgt 10,2 Prozent im Jahr 2021, ist damit also deutlich niedriger als bei den Warenimporten mit EU 22,3 Prozent. Ähnlich große Unterschiede zur Importseite zeigen sich auch, wenn man den EU-Intrahandel in Abbildung 3-1 mit einbezieht. Dahinter steht ein massives Handelsbilanzdefizit von über 290 Milliarden US-Dollar auf Basis der IWF-DOTS im Jahr 2021. In Euro sind es laut Europäischer Kommission rund 250 Milliarden im Jahr 2021. Die EU importiert über 470

Milliarden Euro an Waren aus China und führt lediglich gut 220 Milliarden Euro dorthin aus. Wegen des großen Überschusses aus chinesischer Sicht ist China auf der Exportseite (12,8 Prozent) stärker abhängig von der EU als auf der Importseite (10,6 Prozent) und zudem exportseitig abhängiger von der EU als die EU von China.

Bei Deutschland gilt erneut das Gegenteil. Mit einem Warenexportanteil von 7,6 Prozent ist China für die deutsche Wirtschaft in etwa doppelt so wichtig wie Deutschland für China als Exportpartner mit lediglich noch 3,4 Prozent.

Abbildung 3-1: Exportanteile im gegenseitigen Warenhandel

Anteil der Warenexporte in das Partnerland an den Warenexporten in alle Länder in Prozent



EU-Intra: Intrahandel innerhalb der EU; EU nach CHN: EU-28, CHN nach EU: EU-27
 Quellen: IMF DOTS, 2022; Institut der deutschen Wirtschaft

Beim Blick auf die Entwicklung im Warenhandel seit dem Jahr 2000 gab es deutliche Schwankungen bei der Exportabhängigkeit Chinas von der EU (weniger gegenüber Deutschland). Anfangs war es aus chinesischer Perspektive noch zu einem deutlichen Bedeutungszuwachs der EU (aber nicht Deutschlands) gekommen. Doch im Zuge der Euro-Schuldenkrise zwischen 2010 und 2013 verringerte sich der Exportanteil der EU sehr deutlich von 14,9 auf 10,7 Prozent. Seitdem kam es wieder zu einer leichten Erholung, die bei der Relevanz Deutschlands für China aber nur sehr geringfügig ist.

Die EU und Deutschland haben ihre exportseitige Abhängigkeit von China fast durchgängig gesteigert. Vor allem im Zuge der globalen Finanzmarktkrise nach 2008, als die Nachfrage der anderen deutschen Exportpartner einbrach, hat China aufgrund umfangreicher Konjunkturprogramme seine Bedeutung deutlich ausbauen können.

3.2 Wertschöpfungs-Exporte

Die OECD-TIVA-Daten zu den wertschöpfungsbezogenen Exporten reichen nur bis zum Jahr 2018, erfassen aber auch den Dienstleistungshandel (weitere Erläuterungen in Kapitel 2.2). Sie decken den Absatz von deutschen Unternehmen aus eigener Produktion in China nicht mit ab, allerdings einige indirekte Rückwirkungen auf den Standort Deutschland, etwa wenn zur Produktion in China auf importierte deutsche Vorleistungen zurückgegriffen wird. Auch fließt indirekt ein, wenn deutsche Unternehmen exportierte Wertschöpfung durch eine Verlagerung der Produktion nach China ersetzen, da erstere dann nicht mehr in den TIVA-Werten für Deutschland erfasst wird. Gewinne deutscher Unternehmen in China sind nicht abgedeckt.

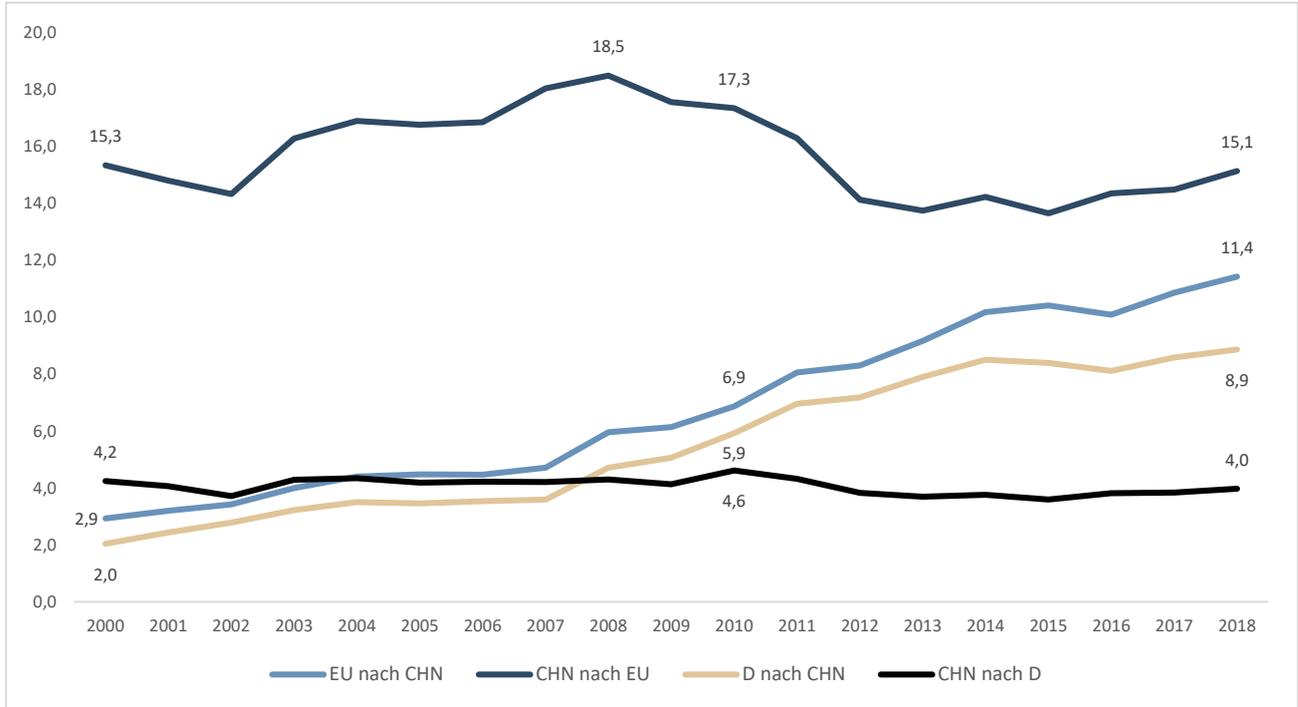
Bei den Anteilen der Wertschöpfungs-Exporte im gegenseitigen Handel (Abbildung 3-2) zeigt sich auf den ersten Blick ein ähnliches Verlaufsbild wie bei den Warenexporten (Abbildung 3-1). Doch die wertschöpfungsbezogenen Exportanteile liegen auf höherem Niveau. Für die Exporte Chinas in die EU beträgt der TIVA-Exportanteil 15,1 statt 11,9 Prozent im Warenhandel im Jahr 2018, für die EU-Exporte nach China 11,4 statt 9,1 Prozent. China ist also beim Wertschöpfungsblick auf die Exportanteile vom Absatzmarkt Europa noch etwas stärker abhängig und der erhebliche Unterschied zur EU vergrößert sich noch leicht. Auch beim deutsch-chinesischen Handel fallen die Wertschöpfungs-Exportanteile etwas höher aus, hier lassen sie aber die deutsche Abhängigkeit von China noch etwas größer werden relativ zu Chinas Abhängigkeit von Deutschland.

Im Vergleich zu den Importen (Abbildung 2-3) fällt der wertschöpfungsbezogene chinesische Exportanteil in die EU auch (wie beim Warenexportanteil in Abbildung 3-1) gegenüber seinem Höchststand zwischenzeitlich deutlich stärker als bei den Importen (Abbildung 2-3). Ab 2015 ist aber eine nennenswerte Erholung zu erkennen von 10,4 auf 12,8 Prozent im Jahr 2018. Bei dem Export der EU und Deutschlands nach China hingegen ist ab 2010 bei den TIVA-Daten ein deutlich stärkerer Anteilanstieg sichtbar als bei den Warenexporten (Abbildung 3-1). Deren wertschöpfungsbezogene Exportabhängigkeit von China hat sich im letzten Jahrzehnt folglich noch mehr erhöht als der übliche Blick nur auf Warenexportanteile nahelegt.

Bei dem gesamtwirtschaftlichen wertschöpfungsbezogenen Exportanteil wird auch die heimische Wertschöpfung mit einbezogen, so dass hier deutlich niedrigere Werte resultieren (wie in Kapitel 2.2 erwähnt). Vor allem China liefert dabei überraschende Befunde (Abbildung 3-3). Denn obwohl der chinesische Wertschöpfungs-Exportanteil in die EU wie erläutert ab 2015 wieder steigt (Abbildung 3-2), geht der gesamtwirtschaftliche Exportanteil schon seit der globalen Finanzmarktkrise 2008/2009 nahezu durchgängig zurück. Waren im Jahr 2007 noch 4,4 Prozent der gesamten chinesischen Wertschöpfung vom Export in die EU abhängig, hat sich dieser Anteil bis 2018 auf 2,2 Prozent halbiert. Auch gegenüber Deutschland ist ein solcher Rückgang zu erkennen, allerdings von einem sehr viel geringeren Niveau aus. Dagegen hat sich bei der EU und Deutschland die exportseitige gesamtwirtschaftliche Abhängigkeit gegenüber China weiter und recht deutlich erhöht, vor allem seit der globalen Finanzmarktkrise. Eine wichtige Ursache für die unterschiedliche Entwicklung liegt in dem Verlauf der gesamtwirtschaftlichen Exportquoten (Abbildung 2-5 im vorigen Kapitel). Die chinesische gesamtwirtschaftliche Exportquote hat sich noch stärker verringert als die chinesische Importquote. Gegenüber ihrem Höchststand im Jahr 2006 von 32,6 Prozent ging sie bis 2018 auf nur noch 18 Prozent zurück, und das auch fast durchgängig nach 2010. Damit ändert sich das Bild: China ist gesamtwirtschaftlich nicht mehr deutlich abhängiger von der EU als Deutschland von China (wie in Abbildung 3-2), sondern Deutschland weist im betrachteten Vergleich die größte gesamtwirtschaftliche Abhängigkeit auf mit 2,7 Prozent. Die EU bleibt weniger abhängig von China, der Unterschied verringert sich aber deutlich.

Abbildung 3-2: Gegenseitige Wertschöpfungs-Exporte: Entwicklung der Exportanteile

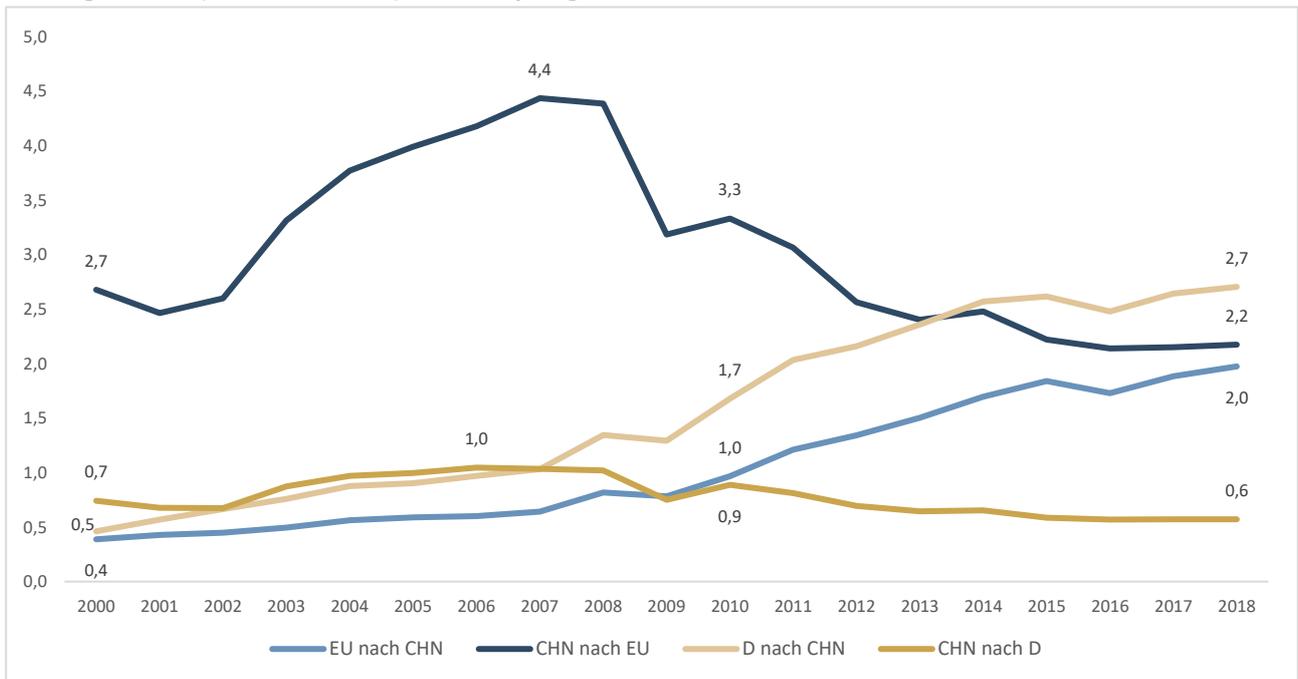
Anteil der heimischen Wertschöpfung im Endverbrauch des Exportpartnerlandes an der heimischen Wertschöpfung im Endverbrauch aller Exportländer in Prozent



Quellen: OECD TIVA, 2022; Institut der deutschen Wirtschaft

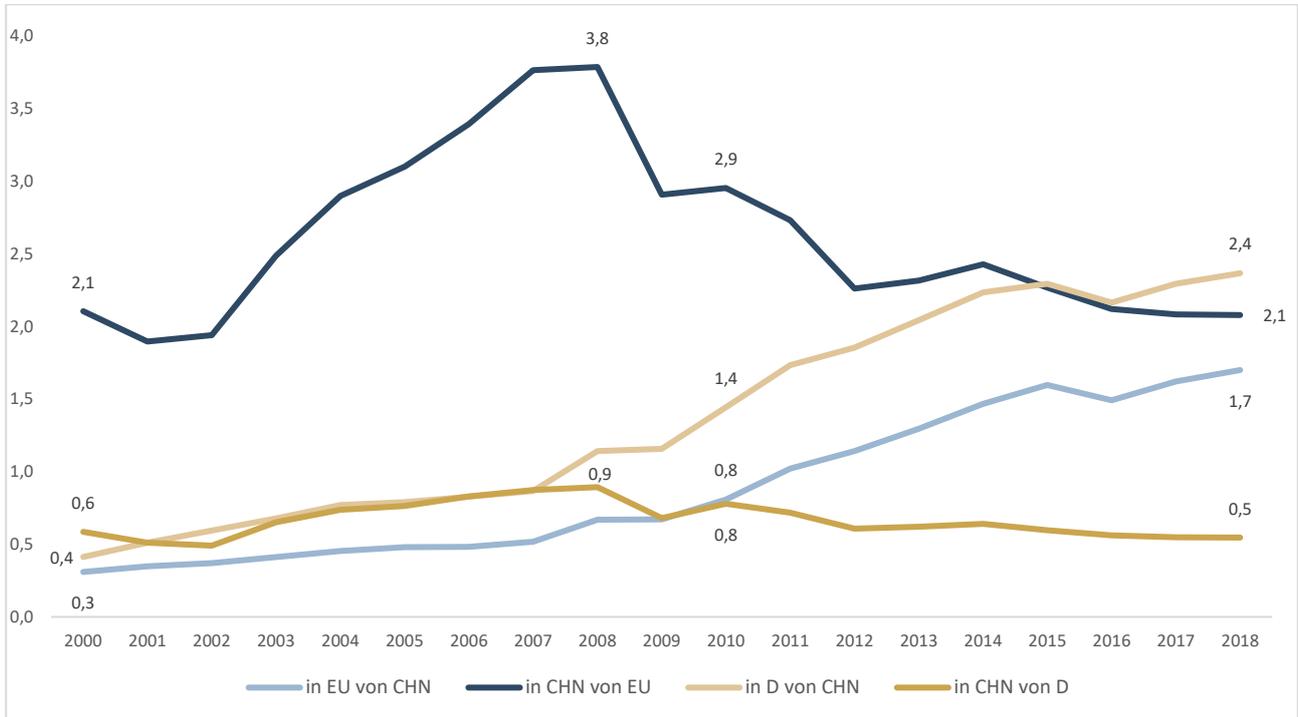
Abbildung 3-3: Gegenseitige Wertschöpfungs-Exporte: Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Anteile

Anteil der heimischen Wertschöpfung im Endverbrauch des Exportpartnerlandes an der gesamten (auch heimischen) Wertschöpfung in Prozent



Quellen: OECD TIVA, 2022; Institut der deutschen Wirtschaft

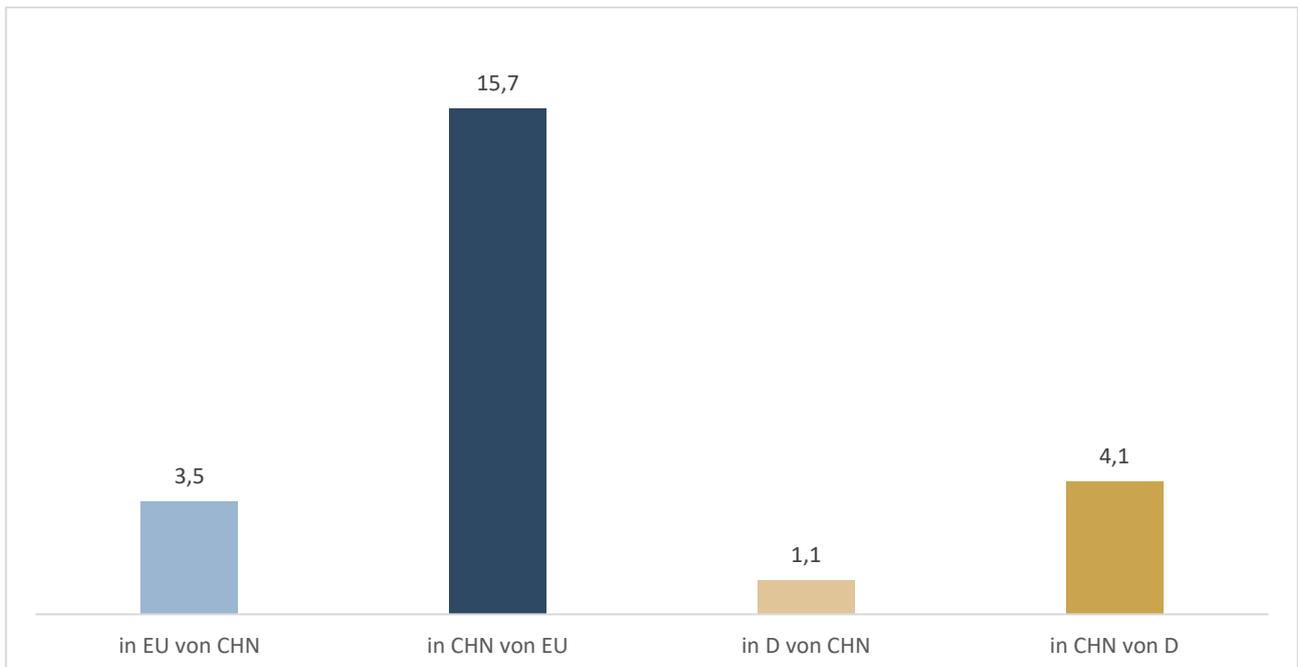
Abbildung 3-4: Exportabhängige Arbeitsplätze im gegenseitigen Handel: gesamtwirtschaftliche Anteile
 Anteil der vom Endverbrauch im Partnerland abhängigen heimischen Arbeitsplätze in Prozent



Quellen: OECD TIVA, 2022; Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 3-5: Exportabhängige Arbeitsplätze im gegenseitigen Handel: Anzahl

Anzahl der vom Endverbrauch im Partnerland abhängigen heimischen Arbeitsplätze in Millionen



Quellen: OECD TIVA, 2022; Institut der deutschen Wirtschaft

3.3 Exportabhängige Arbeitsplätze

Eine andere TIVA-Datenbank schätzt die Zahl der Arbeitsplätze, die implizit im Endverbrauch von Handelspartnern enthalten sind (Abbildung 3-4). Da die Berechnungen am gesamtwirtschaftlichen Exportanteil ansetzen und Wertschöpfungseffekte mit Hilfe von Arbeitsproduktivitätsangaben auf Beschäftigungseffekte umrechnen, ist das Bild bei den Arbeitsplatzanteilen sehr ähnlich wie bei Abbildung 3.3. In China sind demnach 2,1 Prozent der Arbeitsplätze abhängig vom Export von Waren und Dienstleistungen in die EU (Stand: 2018). Der Anteil ist etwas geringer als bei Deutschland gegenüber China. Hier sind 2,4 Prozent der Beschäftigten direkt und indirekt für den Export nach China tätig. In der EU sind es 1,7 Prozent und damit etwas weniger als bei China. Chinas Beschäftigungsabhängigkeit von den Exporten nach Deutschland ist mit 0,5 Prozent deutlich geringer.

Die TIVA-Datenbank weist auch absolute Zahlen aus (Abbildung 3-5). Hier zeigt sich ein anderes Bild, da die Größe der Volkswirtschaften mit ins Spiel kommt und China sehr bevölkerungsreich ist, was sich auch in der Zahl von rund 750 Millionen Beschäftigten im Jahr 2018 niederschlägt.

- In sind China 15,7 Millionen Arbeitsplätze vom Endverbrauch der EU abhängig.
- Gegenüber Deutschland sind es in China immerhin auch 4,1 Millionen Beschäftigte.
- Das sind rund viermal so viele Arbeitsplätze, wie in Deutschland mit 1,1 Millionen vom Endverbrauch Chinas abhängen.
- In der EU sind rund 3,5 Millionen Arbeitsplätze direkt und indirekt mit China verbunden.

Damit entfällt allein auf Deutschland ein Anteil von rund 30 Prozent in der EU.

3.4 Vergleich mit Russland

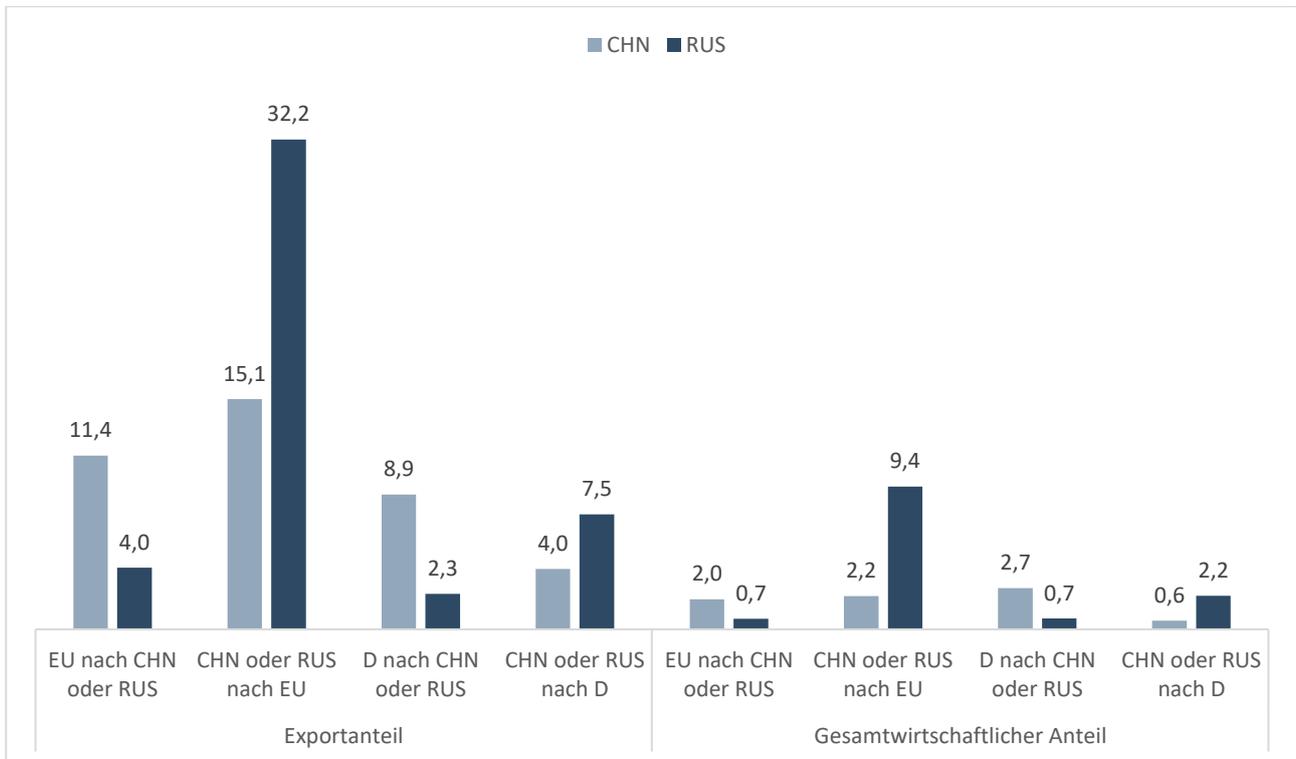
Auch exportseitig wird ein Vergleich der europäisch-deutschen Abhängigkeiten von China mit denen gegenüber Russland angestellt.

Abbildung 3-6 zeigt, dass die EU und Deutschland auf der Exportseite (wie auf der Importseite) deutlich weniger abhängiger von Russland sind als von China (Stand 2018). Russland dagegen ist auch exportseitig sehr viel stärker mit der EU verflochten als umgekehrt. Lediglich rund 4 Prozent der EU-Wertschöpfungsexporte gehen nach Russland (gegenüber 11,4 nach China), was für die EU einem gesamtwirtschaftlichen Exportanteil Russlands von nur 0,7 Prozent entspricht. Für Russland sind es dagegen 32,2 Prozent der Wertschöpfungsexporte und ein gesamtwirtschaftlicher Exportanteil von 9,4 Prozent. Dieser liegt sogar noch höher als auf der Importseite mit 7,4 Prozent (Abbildung 2-6).

Immerhin 2,2 Prozent der russischen gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung hängen an den Wertschöpfungsexporten nach Deutschland. Das ist ein mehr als dreimal so hoher Anteil wie bei China. Für Deutschlands Exporte nach Russland beträgt die gesamtwirtschaftliche Bedeutung dagegen nur 0,7 Prozent und damit etwa ein Viertel derer von China.

Abbildung 3-6: Gegenseitige Wertschöpfungs-Exporte: Vergleich China–Russland

Anteile im Jahr 2018 in Prozent*



*Exportanteil: Anteil der heimischen Wertschöpfung im Endverbrauch des Exportpartnerlandes an der heimischen Wertschöpfung im Endverbrauch aller Exportpartnerländer in Prozent; *Gesamtwirtschaftlicher Exportanteil: Anteil der heimischen Wertschöpfung im Endverbrauch des Exportpartnerlandes an der gesamten (auch heimischen) Wertschöpfung in Prozent

Quellen: OECD TIVA, 2022; Institut der deutschen Wirtschaft

4 Abhängigkeit Chinas vom Westen

Für die Einschätzung, wie die chinesische Regierung bei einer Zuspitzung der geopolitischen Lage reagieren mag, ist es auch wichtig, Chinas Abhängigkeit vom Westen abzuschätzen. Denn die gemeinsamen Sanktionen des Westens gegenüber Russland haben gezeigt, dass hier eine breite wirtschaftliche Front aufgebaut werden kann. Im Falle einer chinesischen Invasion Taiwans ist es nicht sicher, aber durchaus möglich, dass sich eine ähnliche Einigkeit ergibt. Wenn dem so wäre, könnte die handelsmäßige Abhängigkeit Chinas vom Westen zu einem wichtigen politischen Hebel werden.

Daher wird in diesem Kapitel die Abhängigkeit Chinas vom Westen betrachtet. Der „Westen“ ist ein nicht klar umrissener Begriff. Hier werden darunter folgende Staaten verstanden: EU, USA, Japan, Südkorea, Kanada, Australien und Neuseeland. Um die Darstellung im Folgenden zu vereinfachen, sind Norwegen, Liechtenstein, die Schweiz, Neuseeland und Singapur, die sich den Sanktionen gegen Russland auch angeschlossen haben (IHK Hannover, 2022), nicht mit eingeschlossen. Die ausgewiesenen Werte für den Westen werden damit leicht unterschätzt und sollten daher als grobe Orientierung interpretiert werden.

4.1 Warenhandel

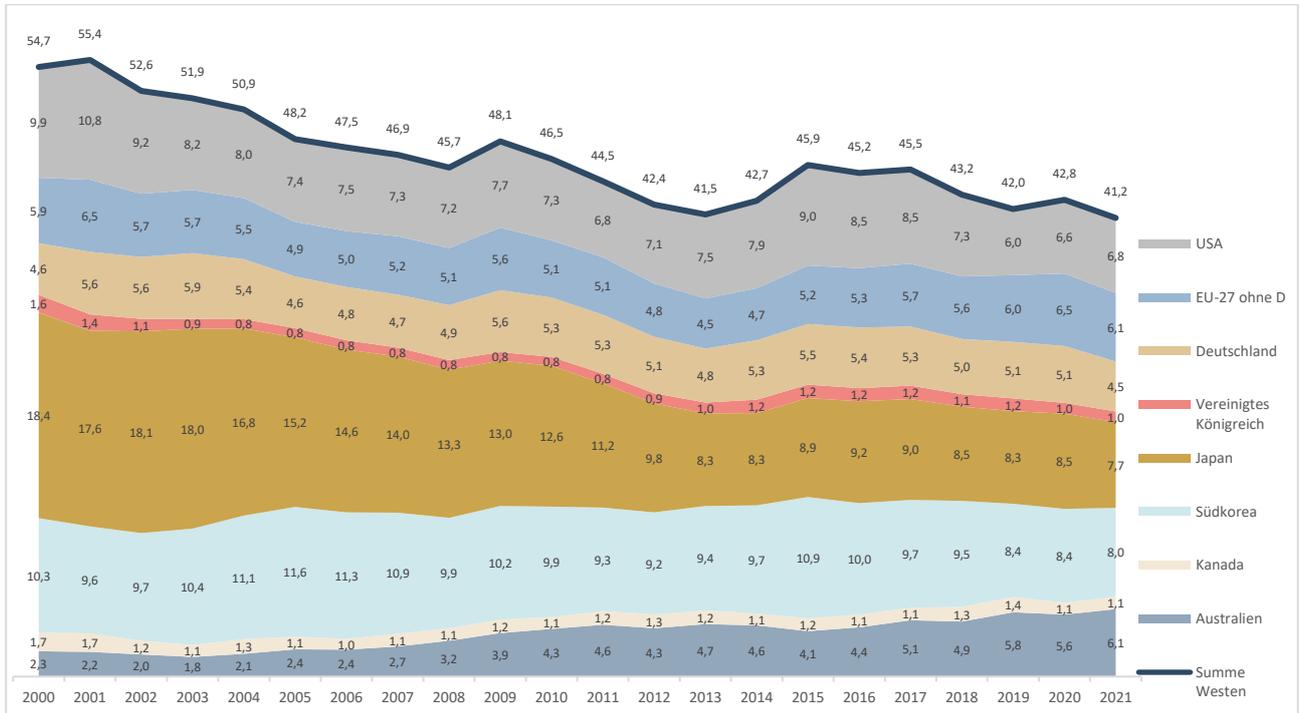
Zunächst wird der Blick wie zuvor auf den Warenhandel und auf Import- und Exportanteile gelenkt (Abbildungen 4-1 und 4-2), auch weil die Daten hier bis an den aktuellen Rand reichen.

- Auf der Importseite steht der wie oben definierte Westen im Jahr 2021 für 41,2 Prozent der Wareneinfuhren Chinas. Anfang der 2000er Jahre waren es noch über 55 Prozent. Die größten Anteile entfallen derzeit auf die EU mit 10,6 Prozent (vgl. Abbildung 2-1, hier aufgeteilt in Deutschland und EU ohne Deutschland). Danach folgen mit jeweils knapp 7 bis 8 Prozent Südkorea, Japan und die USA. Das rohstoffreiche Australien steuert gut 6 Prozent der chinesischen Warenimporte bei. Während Australien als einziges Land seinen Anteil deutlich ausgebaut hat, ist der stärkste Anteilsrückgang bei Japan zu erkennen, im Jahr 2000 bezog China noch über 18 Prozent seiner Einfuhren von dort.
- Auf der Ausfuhrseite beträgt der Anteil des Westens 45,5 Prozent der chinesischen Warenexporte im Jahr 2021 – etwas mehr als bei den Warenimporten, aber ebenfalls deutlich weniger als noch Anfang der 2000 mit damals knapp 59 Prozent. Beim Blick auf die einzelnen Länder des Westens zeigt sich aber ein anderes Bild als bei den Warenimporten. Die USA stehen hier als wichtigster chinesischer Absatzmarkt mit über 17 Prozent Ausfuhranteil weit vorn, vor der EU mit 12,8 Prozent (vgl. Abbildung 2-1, hier aufgeteilt in Deutschland und EU ohne Deutschland). Die übrigen Staaten überschreiten jeweils die 5-Prozent-Anteilsschwelle nicht, Japan und Südkorea kratzen daran.

Die im Trend rückläufigen Warenhandelsanteile des Westens machen deutlich, dass sich China tendenziell immer mehr vom Westen löst, vor allem in den 2000er Jahren und nach zwischenzeitlichen Anteilsanstiegen bei Importen und Exporten wieder seit Mitte des letzten Jahrzehnts. Nimmt man allerdings die niedrigsten Anteilswerte jeweils im Jahr 2013 zum Ausgangspunkt und vergleicht diese mit den Werten im Jahr 2021, so ist kein weiterer Anteilsrückgang zu verzeichnen. Zudem entfällt mit mehr als 40 Prozent des Warenhandels noch ein sehr großer Anteil von Chinas Warenhandel auf den Westen. Schließt man die nicht betrachteten Staaten mit ein, die sich ebenfalls den Sanktionen angeschlossen haben, dürfte der Anteil etwa rund die Hälfte betragen.

Abbildung 4-1: Warenimporte Chinas: Entwicklung der Importanteile aus den Ländern des Westens*

Anteil der Warenimporte aus dem Partnerland an den Warenimporten aus allen Ländern in Prozent

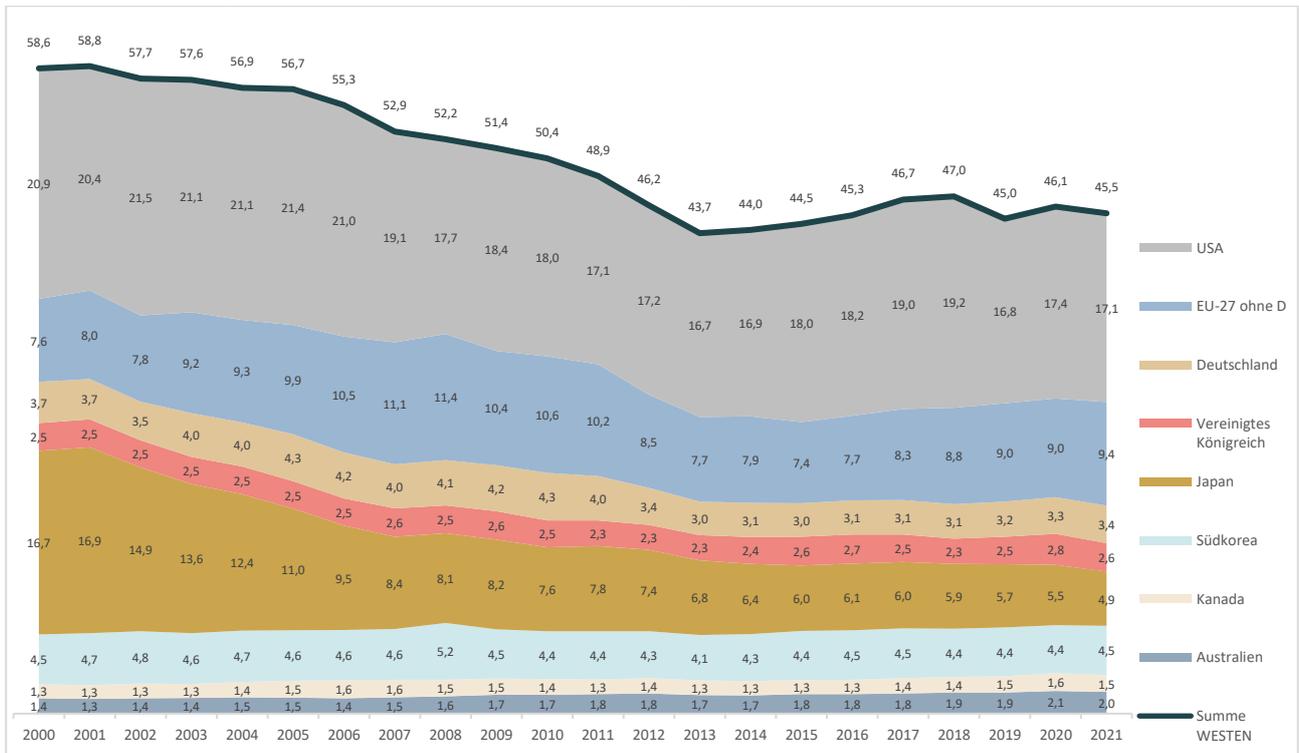


*Westen: hier definiert als abgebildete Länder

Quellen: IMF DOTS, 2022; Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 4-2: Warenexporte Chinas: Entwicklung der Exportanteile in die Länder des Westens*

Anteil der Warenexporte in das Partnerland an den Warenexporten in alle Länder in Prozent



*Westen: hier definiert als abgebildete Länder

Quellen: IMF DOTS, 2022; Institut der deutschen Wirtschaft

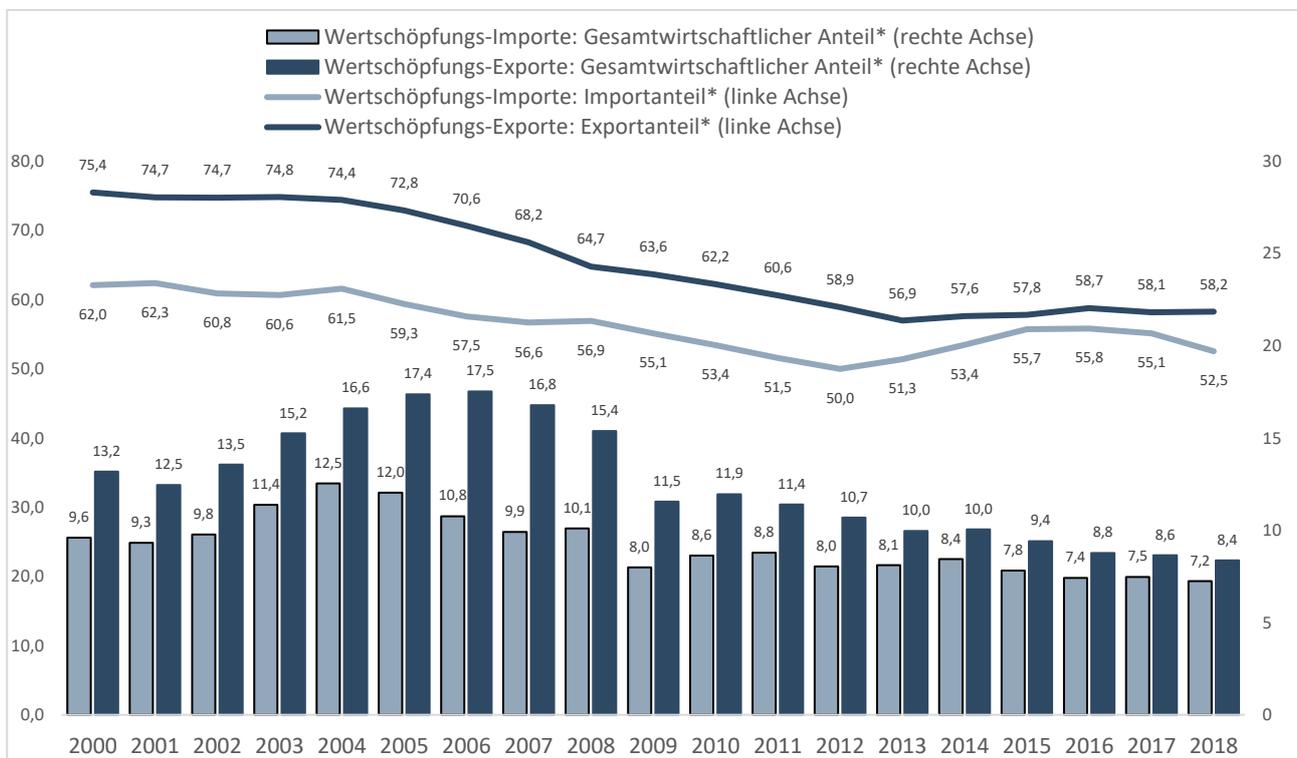
4.2 Wertschöpfungs-Importe und -Exporte

Wie auch schon in den Kapitel 2.2 und 3.2 zeigt sich, dass Chinas Abhängigkeit vom Westen auf Wertschöpfungsbasis etwas größer ist, weil westliche Wertschöpfung offensichtlich auch indirekt über andere Länder nach China gelangt und Dienstleistungen mit einbezogen sind. Abbildung 4-3 zeigt die Entwicklung der Wertschöpfungs-Anteile von Exporten und Importen im Handel von China mit dem Westen.

- Die Wertschöpfungs-Importanteile und -Exportanteile Chinas liegen mit gut 10 Prozentpunkten deutlich höher als die Anteile im Warenhandel. Auf der Importseite sind es 52,5 Prozent bei den TIVA-Daten gegenüber 43,2 Prozent im Jahr 2018 beim Warenhandel, auf der Exportseite sind es 58,2 Prozent statt 47,0 Prozent. Bei der Entwicklung über die Zeit wird aber eine ähnliche Entwicklung erkennbar: Auf einen Anteilrückgang nach der Mitte der 2000er bis Mitte 2012/2013 folgt tendenziell eher eine Stabilisierung.
- Doch sinken die gesamtwirtschaftlichen Handelsanteile Chinas auch in den letzten Jahren, auf der Exportseite noch stärker als auf der Importseite. Ursache hierfür ist erneut die abnehmende Handelsoffenheit Chinas (Abbildung 2-5), wobei die gesamtwirtschaftliche Exportquote deutlich stärker zurückgeht als die Importquote. Der rückläufige Trend bis 2018 in Abbildung 4-3 dürfte sich zuletzt noch fortgesetzt haben, da die Handelsanteile im Warenhandel weiter gesunken sind. Die gesamtwirtschaftliche Bedeutung des Westens für China ist damit in etwa so groß wie die Relevanz der EU für Russland.

Abbildung 4-3: Gegenseitige Wertschöpfungs-Importe und -Exporte zwischen China und dem Westen

Anteile in Prozent



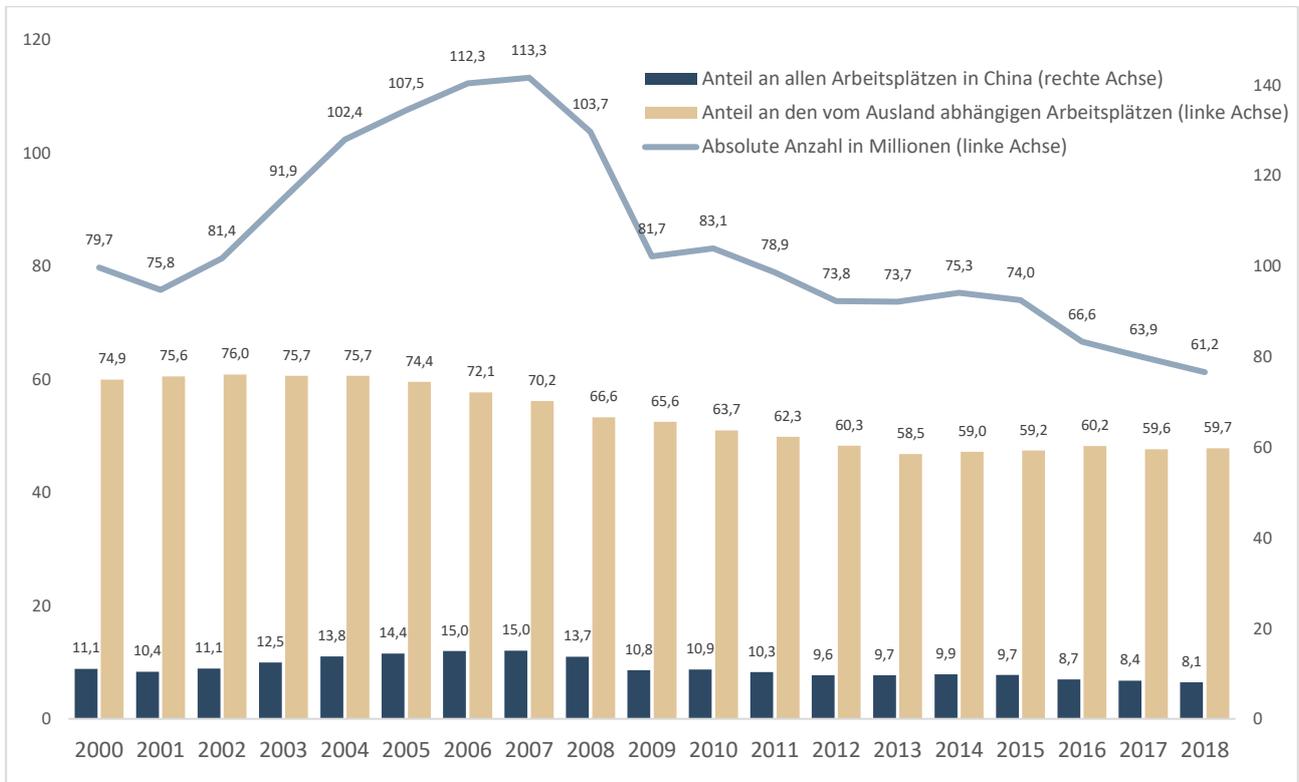
Westen: USA, EU, Vereinigtes Königreich, Japan, Südkorea, Kanada, Australien

*Importanteil: Anteil der Wertschöpfung aus dem Partnerland an der ausländischen/importierten Wertschöpfung im heimischen Endverbrauch; Exportanteil: Anteil der heimischen Wertschöpfung im Endverbrauch des Exportpartnerlandes an der heimischen Wertschöpfung im Endverbrauch aller Exportpartnerländer in Prozent; Gesamtwirtschaftlichen Importanteil: Anteil der heimischen Wertschöpfung im Endverbrauch des Exportpartnerlandes an der gesamten (auch heimischen) Wertschöpfung in Prozent; Gesamtwirtschaftlicher Exportanteil: Anteil der Wertschöpfung aus dem Partnerland an der gesamten (auch heimischen) Wertschöpfung im heimischen Endverbrauch

Quellen: OECD TIVA, 2022; Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 4-4: Vom Westen abhängige Arbeitsplätze in China

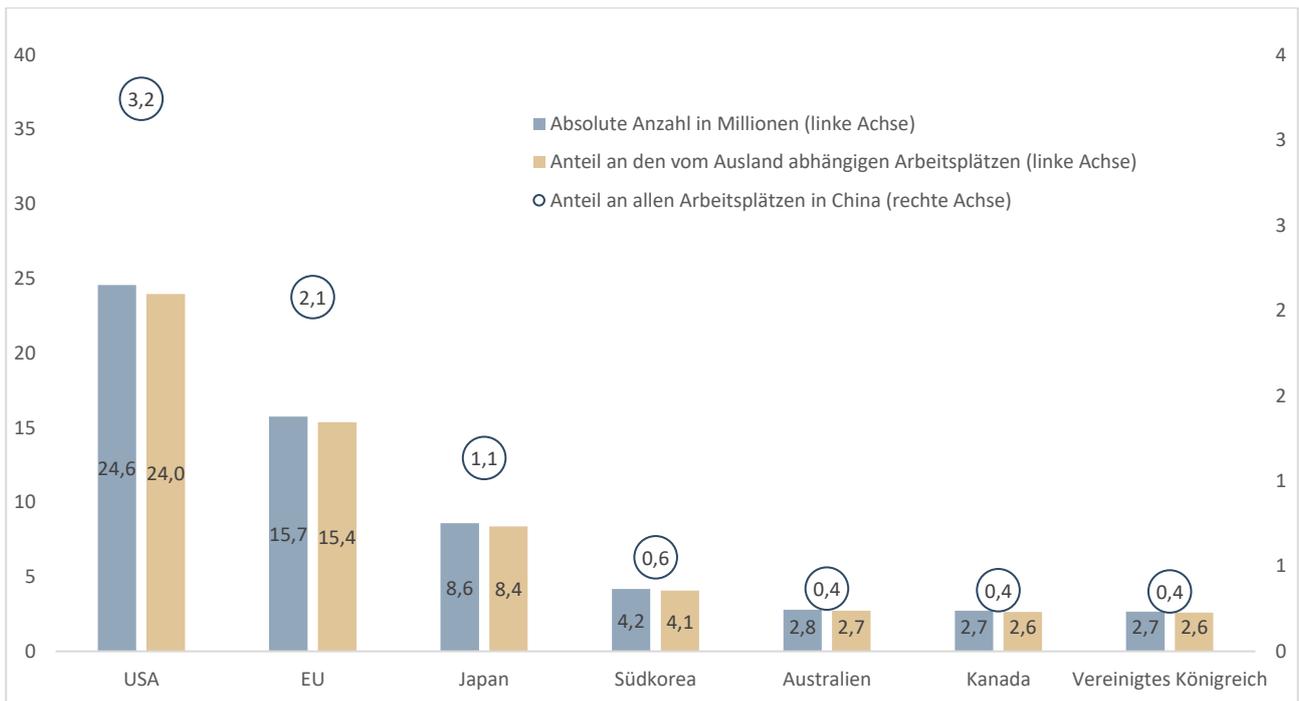
Angaben zu den vom Endverbrauch in den Ländern des Westens* insgesamt abhängigen Arbeitsplätze in China



*Westen: USA, EU, Vereinigtes Königreich, Japan, Südkorea, Kanada, Australien
 Quellen: OECD TIVA, 2022; Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 4-5: Von Ländern des Westens abhängige Arbeitsplätze in China

Angaben zu den vom Endverbrauch einzelner Länder des Westens abhängigen Arbeitsplätze in China



Quellen: OECD TIVA, 2022; Institut der deutschen Wirtschaft

4.3 Exportabhängige Arbeitsplätze

Auf dieser Basis lässt sich mit der entsprechenden TIVA-Datenbank auch ermitteln, wie viele Arbeitsplätze in China auf der Exportseite von dem Endverbrauch im Westen abhängen (Abbildungen 4-4 und 4-5). Ähnlich dem Wertschöpfungs-Exportanteil sind knapp 60 Prozent der von ausländischer Nachfrage abhängigen Beschäftigung direkt oder indirekt an die Nachfrage des Westens gebunden (Stand 2018). In absoluten Zahlen sind das beachtliche 61 Millionen Arbeitsplätze. Deren Anteil an der Gesamtbeschäftigung in China beträgt gut 8 Prozent.

Mit knapp 25 Millionen sind die meisten Arbeitsplätze von der Nachfrage in den USA als wichtigstem Exportzielland Chinas abhängig (Abbildung 4-6). Bei der EU sind es gut 15 Millionen, bei Japan knapp 9 Millionen. Trotz dieser hohen absoluten Zahlen beträgt der Anteil an der Gesamtbeschäftigung wie aufgezeigt rund 8 Prozent. Die exportseitige Abhängigkeit Chinas vom Westen, das sei hier nochmals hervorgehoben, ist damit in etwa so groß die Russlands von der EU.

5 Fazit und Empfehlungen

Bei gesamtwirtschaftlicher Betrachtung ist China im Außenhandel nur noch geringfügig stärker von der EU abhängig als die EU von China. Deutschland hängt dagegen vor allem auf der Exportseite, aber auch importseitig, wesentlich stärker von China ab als umgekehrt. Insgesamt sind die gegenseitigen gesamtwirtschaftlichen Handelsabhängigkeiten mit einer Größenordnung von 2 bis 3 Prozent der Wirtschaftsleistung zwar überschaubar. Doch während China seine Abhängigkeit weiter verringert, gilt für die EU und Deutschland das Gegenteil. Wenn sich dieser Trend weiter fortsetzt, wird die EU mittelfristig deutlich stärker handelsseitig von China abhängig sein als umgekehrt. Wenn man davon ausgeht, dass ein ähnliches Ausmaß gegenseitiger Abhängigkeit geopolitisch stabilisierend wirkt, wäre eine solch divergierende Entwicklung problematisch, weil sie zu deutlich unterschiedlichen Abhängigkeiten führen würde. Zudem würde sie die strategische Souveränität der EU gegenüber China weiter beeinträchtigen. Angesichts der zunehmenden geopolitischen Verspannungen gilt es, dies zu verhindern und die Abhängigkeit von China zu reduzieren.

Sehr nachdenklich stimmt, dass die russische Regierung die sehr viel größere handelsseitige Abhängigkeit Russlands von der EU nicht davon abgehalten hat, zu den Waffen zu greifen und Krieg gegen die Ukraine zu führen. Möglicherweise hat man in Moskau die Entschlossenheit des Westens unterschätzt. China ist wie aufgezeigt vom gesamten Westen ähnlich abhängig wie Russland von der EU. Daher wird China sein Augenmerk darauf richten, wie stark die Sanktionen gegen Russland, die an der russischen Abhängigkeit ansetzen, die russische Wirtschaft in die Knie zwingen werden. Dabei ist auch zu bedenken, dass die chinesische Wirtschaft deutlich stärker ist als die russische. Sollte die Politik in China wirtschaftliche Erwägungen in ähnlicher Weise wie in Russland beiseiteschieben, ist auch ein Einmarsch in Taiwan nicht gänzlich auszuschließen. Den zunehmend autokratischen Regimen in Russland und China könnte es möglicherweise sogar gelingen, politische Widerstände in Schach zu halten, die durch eine daraus resultierende Wirtschaftskrise aufkommen dürften. Je mehr eine Autokratie die eigene Bevölkerung mit nationalistischer Propaganda, medialer Beeinflussung, Überwachung und Polizeigewalt kontrolliert, desto weniger muss sie sich durch wirtschaftlichen Erfolg rechtfertigen und desto eher kann sie wirtschaftliche Einbußen hinnehmen. Auch vor diesem Hintergrund sollten die EU und Deutschland vorsorgen und ihre Abhängigkeit von China vermindern.

Im Folgenden werden dazu einige wirtschaftspolitische Empfehlungen gegeben.

Dieser Report veranschaulicht die handelsbezogenen Abhängigkeiten in der Breite. Dabei wird nicht differenziert, ob und wie sich Absatzmärkte und Lieferbeziehungen verschieben lassen. Daher ist ein tieferer und disaggregierter Blick nötig auf Abhängigkeiten, die sich kurz- bis mittelfristig nicht wesentlich ändern lassen. Bei Russland ist das aus Sicht der EU in erster Linie bei der Gasversorgung der Fall, bei China vor allem bei kritischen Rohstoffen und besonders bei Seltenen Erden, bei denen China in der Vergangenheit bereits demonstriert hat, dass es diesen Hebel zu nutzen bereit ist. An diesen Bereichen gilt es mit aller Kraft anzusetzen. Bei der Gasabhängigkeit von Russland kommt dies rapide in Gang. Bei Seltenen Erden und anderen kritischen Rohstoffen und Vorprodukten fehlt es noch an der gleichen Entschlossenheit und Tatkraft, um alternative Versorgungsquellen in möglichst hohem Tempo aufzutun.

Doch jenseits dieser spezifischen Produkte gilt es auch, die generelle Handelsabhängigkeit von China zu vermindern, die hier im Fokus steht. Denn bei einem nicht mehr auszuschließenden Szenario einer chinesischen Invasion in Taiwan und folgender massiver Sanktionen des Westens würden Export- und Absatzverluste

sowie fehlende Zulieferungen aus China kurzfristig zu erheblichen wirtschaftlichen Einbußen in der EU und vor allem in Deutschland führen.

Eine Verringerung der Abhängigkeit wird nicht einfach werden, wenn Chinas große Wirtschaft sich weiter relativ erfolgreich entwickelt. Denn sie übt als Absatzmarkt wirtschaftlich eine sehr starke Anziehungskraft aus. Viele Unternehmen sehen sich laut öffentlichen Bekundungen nicht in der Lage, absatzseitig auf das Potenzial des chinesischen Marktes zu verzichten. Importseitig ist China auch deshalb ein wichtiger Lieferant, weil es günstige Waren liefert und oft als günstigste Bezugsquelle gilt, gerade auch aufgrund der umfassenden Subventionierung in Chinas Staatskapitalismus. Ohne ein bewusstes Gegensteuern wird sich die Abhängigkeit von China daher eher weiter erhöhen, wie hier aufgezeigt wurde.

Es kann vor diesem Hintergrund nicht um ein vollständiges Decoupling von China gehen, sondern darum, die Relevanz Chinas auf der Import- und Exportseite allmählich zu verringern. Dazu braucht es eine strategische Neuausrichtung von Politik und Wirtschaft. Der Staat muss die Rahmenbedingungen für die Wirtschaft verändern.

Er kann dazu zunächst zusätzliche Anreize für Geschäftsaktivitäten in China verringern, wie Investitions Garantien. Auch das bilaterale Investitionsabkommen würde die Abhängigkeit von China eher noch fördern und sollte auch deshalb nicht ratifiziert werden.

Darüber hinaus geht es um mehr Diversifizierung, vor allem mit Blick auf andere Schwellenländer in Asien, Lateinamerika und Afrika. Es braucht neue Absatzmärkte, selbst wenn diese das Potenzial Chinas kurzfristig nicht ersetzen können. Und es braucht neue Lieferländer, selbst wenn diese zunächst nicht so günstig und qualitativ hochwertig produzieren können. Die Potenziale werden sich erst mittelfristig entwickeln, aber sie müssen erschlossen werden. Dazu geht es darum, in den neuen Partnerländern die wirtschaftliche Entwicklung und das Produktions- und Effizienzpotenzial zu fördern. Das gelingt am besten, wenn sich dort multinationale Unternehmen ansiedeln und neue Cluster bilden, da so effiziente Produktionsmethoden und neue Technologien ins Land kommen und die Basis für die Nutzung von kostensparenden Größenvorteilen entsteht. Das war auch das Erfolgsrezept von China. Es braucht dafür allerdings hinreichend attraktive Standort- und Investitionsbedingungen. Die EU sollte daher zusammen mit den Regierungen dieser Länder und mit multinationalen Unternehmen eruieren, wie sich diese Ziele gemeinsam zum Wohle der Partnerländer am besten erreichen lassen. Im Rahmen solcher neuer Ansiedlungsprogramme muss auch klar sein, dass bei einem solchen Ansatz die potenziellen Partnerländer im Wettbewerb um die Ansiedlung multinationaler Unternehmen stehen. Diesen Standortwettbewerb sollte die EU bewusst fördern, weil er ihr einen gewissen politischen Hebel in die Hand gibt.

Für eine erfolgreiche Diversifizierungsstrategie braucht es auch eine neue Bewusstseinsbildung bei den international tätigen europäischen Unternehmen. Diese scheint bereits in Gang zu kommen, wie Umfragen zeigen (Baur/Flach, 2022). Nicht jede Gewinnmöglichkeit in China muss genutzt werden. Zudem gilt es, den Aufwand zu schultern, andere Absatz- und Liefermärkte in den Blick zu nehmen, auch wenn es leichter ist, einfach in China zu bleiben. Wenn sich nichts ändert, werden die ASEAN-Märkte von China aus bedient statt aus der EU und Deutschland oder statt durch neue lokale Produktion vor Ort. Stattdessen sollten die Firmen bereit sein, gemeinsam mit der Politik Diversifizierungsmöglichkeiten in neue Partnerländer zu eruieren und sich wie vorgeschlagen auch auf neue gemeinsame Ansiedlungsprogramme dort einlassen.

Als zentrale Voraussetzung dafür muss es der EU endlich gelingen, neue Handels- und Investitionsabkommen mit den Schwellenländern in Asien, Lateinamerika und Afrika zu schließen. Der Abbau von gegenseitigen Handelsbarrieren ist eine zentrale Voraussetzung dafür, mehr Handel mit diesen Ländern treiben zu können. Importe aus wichtigen Schwellenländern werden derzeit noch mit unnötig hohen EU-Zöllen belegt und europäische Exporte in diese Länder sehen sich noch teils erheblichen Handelsbarrieren gegenüber. Der bisherige Ansatz der EU hat sich hier als nicht effektiv und zielführend erwiesen. Viele Verhandlungen über Freihandelsabkommen (FHA) stocken, wurden aufgegeben oder hängen seit Jahren im Ratifizierungsprozess. Ein wichtiger Grund dafür liegt darin, dass die EU hier ihren üblichen sehr hohen Anspruch an Standards für Nachhaltigkeit, Sozial- und Menschenrechte anlegt. Die Partnerländer sind jedoch oft nicht bereit, sich diesem Ansatz zu beugen und so hohe Standards zu vereinbaren, wie die EU sie fordert. Offenbar sind die Attraktivität des EU-Marktes und die Soft Power der EU nicht (mehr) groß genug dafür, dass die EU ihren Binnenmarkt als politisch-moralischen Hebel einsetzen kann, um ihren hohen Wertanspruch durchzusetzen. Stattdessen kommen keine Abkommen zustande.

Weil vor allem die ASEAN-Staaten und Indien aufgrund ihrer Größe und wirtschaftlichen Dynamik unverzichtbar sind, um eine Diversifizierung weg von China zu ermöglichen, und weil die EU grundsätzlich in der Zukunftsregion Asien eine größere geostrategische Rolle spielen muss, ist eine strategische Repriorisierung bei den Verhandlungen über Freihandelsabkommen der EU nötig. Die EU sollte mehr Kompromissbereitschaft zeigen und mit den Partnerstaaten Verbesserungspfade für die Standards definieren, die ihr wichtig sind. Der Abbau der EU-Zölle könnte an solche Fortschritte gekoppelt werden. Wenn mit dem Kompromissansatz Abkommen gelingen, könnten auch die Standards bei den Handelspartnern stärker verbessert werden als ohne Handelsvertrag. Eine solche strategische Neu-Priorisierung wird sehr wahrscheinlich auf Widerstand der Zivilgesellschaft stoßen. Das gleiche gilt für das Europäische Parlament, das FHA immer mehr als Instrument zur Durchsetzung europäischer Werte bei den Handelspartnern sieht. Doch die Position der EU ist nicht mehr stark genug, um mit dem bisherigen Ansatz ans Ziel zu kommen. Nachhaltigkeitsziele sind wichtig und unverzichtbar, aber sie dürfen nicht zur dominierenden Priorität werden, wenn geostrategische Ziele dabei auf der Strecke bleiben.

Es braucht daher eine offene Strategiedebatte. Sie muss beginnen mit der Anerkennung, dass es einen klaren Zielkonflikt gibt, und dazu führen, dass auf dieser Basis neue Prioritäten definiert werden. Vieles spricht dafür, dass in der aktuellen Zeitenwende geostrategische Ziele Priorität erhalten sollten. Die Anforderungen der Realpolitik lassen kaum eine andere Wahl. Das gilt beispielsweise auch bei ähnlich gelagerten Themen wie dem Besuch des Bundeswirtschaftsministers in Katar oder dem Bau neuer Windräder oder neuer LNG-Terminals in der Nordsee, hier mit Blick auf den Zielkonflikt zwischen Artenschutz und geostrategischer Unabhängigkeit von Russland bei der Gasversorgung.

All diese Änderungen und Repriorisierungen müssen schnell in Gang gesetzt werden, weil der Weg zur Verringerung der Abhängigkeiten von China sehr lang sein wird. Aber da China ihn auch beschreitet und wir nicht in eine asymmetrische Abhängigkeit geraten dürfen, muss dieser Pfad eingeschlagen werden. Pragmatismus und Realpolitik sind das Gebot der Stunde.

6 Abstract

An inventory of the mutual dependencies in foreign trade between the EU and Germany on the one hand and China and Russia on the other is necessary in order to be able to make political deductions in these times of “Zeitenwende” on a sound empirical basis. The interdependencies determined on the basis of value-added trade data from the TIVA database of the OECD (as of 2018) are generally greater than if merchandise trade in goods alone is considered as usual. In terms of value-added import and export shares in relation to foreign trade with all countries, China is still moderately more dependent on the EU than the EU is on China. However, when value-added imports and exports are put in relation to the total value added of the whole economy, the shares not only fall very significantly because domestic value added is added to the denominator, but China's dependence also decreases (in relative terms): On the EU import side, 2 percent of total value added in EU final demand comes from China, and on the EU export side, 2 percent of total EU value added goes into Chinese final demand. The shares for China on both the import and export sides are 2.2 percent, so China's dependence on this crucial measure is only slightly higher.

On the export side, value-added-related job dependence can also be calculated. Measured in terms of total employment, the shares on both sides are similar to the value-added shares of the total economy. But in absolute terms, they differ significantly in 2018: In China, 15.7 million jobs depend directly or indirectly on EU final demand and 4.1 million on Germany's final demand, while there are about 3.5 million jobs in the EU and about 1.1 million jobs in Germany that depend on China's final demand. On the export side, Germany is much more dependent on China than the other way around: 2.7 percent of Germany's total economic value added and 2.4 percent of total employment depend on exports into China's final demand. By contrast, the figures for China are only 0.5 and 0.6 percent.

In summary, regarding the relevance of bilateral trade for the economy as a whole, China is only slightly more dependent on the EU than the EU is on China. Germany, on the other hand, is much more dependent on China, especially on the export side, but also on the import side, than vice versa. All in all, the overall economic trade dependencies are not outsized, amounting to only 2 to 3 percent of total economic output in the EU and China, respectively.

The main concern is the divergent development of dependencies. The EU and Germany continue to expand their trade shares with China. China, on the other hand, is reducing its trade dependencies measured relative to total value added of the whole economy, mainly because China's trade openness has been declining for about 15 years. While 4.4 percent of China's total value added was still dependent on EU final consumption in 2007, the latest figure is only 2.2 percent (2018). This trend is also likely to continue on the import side, because the Chinese government wants to further reduce its dependence on foreign countries through the dual circulation strategy. If this trend continues, the EU will become significantly more dependent on China in the medium term (as Germany already is). Assuming that a similar degree of mutual dependence has a stabilizing geopolitical effect, such a divergent development would be problematic. Moreover, it would further impair the EU's strategic sovereignty vis-à-vis China. In view of the increasing geopolitical tensions, it is therefore high time to reduce the EU's and Germany's trade dependence on China.

The EU and Germany are much less dependent on Russia than vice versa. In Russia, on the export side, a remarkable 9.4 percent of the total value added of whole Russian economy is connected to the EU' final consumption. On the import side, 7.4 percent of the total value added in Russia's final consumption comes

from the EU (2018). China's dependence on the West (US, EU, Japan, South Korea, UK, Canada, Australia) on the import and export sides is of a similar magnitude to Russia's dependence on the EU, at 7.2 and 8.4 percent of total value added of China's economy, respectively. This equates to a respectable 61 million in China. However, if Russia's heavy dependence on the EU has not deterred Russian President Putin from aggressive military escalation, will it be any different in China with similar dependence on the West as a whole? That will probably also depend on the effectiveness of sanctions against Russia. Therefore, China will watch closely how much the sanctions against Russia will bring the Russian economy to its knees. Should politicians in China put aside economic considerations in a similar way as in Russia, an invasion of Taiwan cannot be ruled out entirely. Against this background, too, the EU and Germany should take precautions and reduce their trade dependence on China.

Reducing dependence will not be easy if China's large economy continues to grow relatively rapidly so that it will continue to exert a very strong economic pull as a sales market. On the import side, China is an important supplier because it is often considered the cheapest source of supply, often precisely because of the extensive subsidies in China's state capitalism. Without conscious countermeasures, dependence on China will therefore tend to increase further, as has been shown here. Against this background, the aim cannot be to completely decouple from China, but rather to gradually reduce China's relevance on the import and export side. This requires a strategic reorientation on the side of policy makers and business leaders.

The state must change the framework conditions for the economy. To do this, it can first reduce additional incentives for business activities in China, such as investment guarantees. The bilateral investment agreement would also tend to promote dependence on China and should therefore not be ratified.

In addition, there is a dire need for more diversification, especially with a view to other emerging markets in Asia, Latin America and Africa. It needs new sales markets, even if these cannot replace China's potential in the short term. And it needs new supplier countries, even if they cannot initially produce at such low cost and high quality. The potential will only develop in the medium term, but it must be tapped. To do this, it is important to promote economic development and efficiency potential in the new partner countries. This is best achieved when multinational companies settle there and form new clusters, as this brings efficient production methods and new technologies into the country. This was also China's recipe for success. However, this requires sufficiently attractive location and investment conditions.

The EU should therefore work with the governments of these countries and with multinational companies to find out how these goals can best be achieved together for the benefit of the partner countries. In the context of such new programs, it must also be clear that in such an approach the potential partner countries are in competition with each other to attract multinational companies. The EU should consciously promote this location competition because it gives it a certain political leverage.

A successful diversification strategy also requires a new awareness among internationally active European companies. Not every profit opportunity in China needs to be exploited. Moreover, it is necessary to shoulder the effort of looking at other sales and supply markets, even if might be easier to simply stay focused on China. Instead, companies should be willing to work with policymakers to explore diversification opportunities in new partner countries, as suggested.

As a central prerequisite for this, the EU must finally succeed in concluding new trade and investment agreements with the emerging economies in Asia, Latin America and Africa. Imports from key emerging economies are currently still subject to unnecessarily high EU tariffs, and European exports to these countries still face trade barriers, some of them substantial. The EU's approach to date has not proven effective. Many free trade agreement (FTA) negotiations have stalled, been abandoned or have been stuck in the ratification process for years. One important reason for this is that the EU applies its usual very high standards for sustainability, social and human rights here. However, partner countries are often unwilling to bow to this approach. Apparently, the attractiveness of the EU market and the EU's soft power are not (anymore) great enough for the EU to use its internal market as a political-moral lever to enforce its high value claim. Instead, no agreements are being reached.

Because of their economic size and dynamic growth, ASEAN states and India are indispensable for a successful diversification away from China. Moreover, the EU needs to play a greater geostrategic role in Asia. For these reasons alone, a strategic reprioritization is necessary in the EU's free trade agreement negotiations. The EU should show more willingness to compromise and define with partner states improvement paths for the standards in question. The reduction of EU tariffs could possibly be linked to such progress. In this way, FTA could be agreed and standards in partner countries could be improved more than without a trade agreement. Such strategic reprioritization is very likely to meet resistance from civil society. The same is true for the European Parliament, which increasingly sees FTAs as a tool to enforce European values with trading partners. But the EU's position is no longer strong enough. Sustainability goals are important and indispensable, but they must not become the dominant priority if geostrategic goals then fall by the wayside. What is needed, therefore, is an open strategic debate and recognition that there is a clear trade off.

All of these changes and reprioritizations must be set in motion quickly because the path to reducing dependencies on China will be very long. But since China is also treading it and since we must not fall into asymmetric dependence, this path must be taken. Pragmatism and realpolitik are the order of the day.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2-1: Importanteile im gegenseitigen Warenhandel.....	7
Abbildung 2-2: Importanteils-Vergleich: Warenhandelsstatistik versus TIVA-Datenbank	7
Abbildung 2-3: Gegenseitige Wertschöpfungs-Importe: Entwicklung der Importanteile	8
Abbildung 2-4: Gegenseitige Wertschöpfungs-Importe: Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Anteile	8
Abbildung 2-5: Import- und Exportquoten im Vergleich.....	10
Abbildung 2-6: Gegenseitige Wertschöpfungs-Importe: Vergleich China–Russland.....	12
Abbildung 3-1: Exportanteile im gegenseitigen Warenhandel	13
Abbildung 3-2: Gegenseitige Wertschöpfungs-Exporte: Entwicklung der Exportanteile	15
Abbildung 3-3: Gegenseitige Wertschöpfungs-Exporte: Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Anteile	15
Abbildung 3-4: Exportabhängige Arbeitsplätze im gegenseitigen Handel: gesamtwirtschaftliche Anteile	16
Abbildung 3-5: Exportabhängige Arbeitsplätze im gegenseitigen Handel: Anzahl	16
Abbildung 3-6: Gegenseitige Wertschöpfungs-Exporte: Vergleich China–Russland.....	18
Abbildung 4-1: Warenimporte Chinas: Entwicklung der Importanteile aus den Ländern des Westens*	20
Abbildung 4-2: Warenexporte Chinas: Entwicklung der Exportanteile in die Länder des Westens*	20
Abbildung 4-3: Gegenseitige Wertschöpfungs-Importe und -Exporte zwischen China und dem Westen	21
Abbildung 4-4: Vom Westen abhängige Arbeitsplätze in China.....	22
Abbildung 4-5: Von Ländern des Westens abhängige Arbeitsplätze in China	22

Literaturverzeichnis

Baur, Andreas / Flach, Lisandra, 2022, Deutsch-chinesische Handelsbeziehungen: Wie abhängig ist Deutschland vom Reich der Mitte?, in: ifo Schnelldienst, 75. Jg., Nr. 4, S. 56-65

Europäische Kommission, 2020, Critical Raw Materials for Strategic Technologies and Sectors in the EU – A Foresight Study, <https://ec.europa.eu/docsroom/documents/42881> [29.5.22]

Europäische Kommission, 2021, Europäische Industriestrategie, https://ec.europa.eu/info/strategy/priorities-2019-2024/europe-fit-digital-age/european-industrial-strategy_de [29.5.22]

IHK Hannover, 2022, Internationale Sanktionen als Reaktion auf den Krieg in der Ukraine, <https://www.ihk.de/hannover/hauptnavigation/sonderseiten/uebersichtsseite-russland-ukraine-krieg/geltende-sanktionen/internationale-sanktionen-als-reaktion-auf-den-krieg-5444094> [6.6.22]

Matthes, Jürgen, 2019, Zur Abhängigkeit der deutschen Wirtschaft von China im Außenhandel – Eine Faktensammlung, IW-Report, Nr. 43, Köln, https://www.iwkoeln.de/fileadmin/user_upload/Studien/Report/PDF/2019/IW-Report_2019_Abhkeit_von_China.pdf [6.6.22]

Schmale, 2019, „Wer Handel treibt, schießt nicht aufeinander“, Artikel in der Frankfurter Rundschau, aktualisierte Version vom 4.1.2019, <https://www.fr.de/politik/wer-handel-treibt-schiesst-nicht-aufeinander-10959225.html> [6.6.22]